VISION 2035

ZEITUNG FÜR DIE WENDE

GEMEINSAM DIE STADT VERÄNDERN / ENSEMBLE, CHANGEONS LA VILLE

Eine Veranstaltungsreihe
zu den Themen Ökologie,
Ökonomie und Politik

September – Dezember 2010
in Biel

Un cycle de manifestations
sur les thèmes de l'écologie,
l'économie et la politique.

Septembre – décembre 2010
à Bienne

www.vision2035.ch

DIE WENDE KOMMT!

MATHIAS STALDER. EINE ERNEUERUNG IST NICHT NUR MÖGLICH, SONDERN AUCH NOTWENDIG. DENN TATSÄCHLICH STEHEN WIR VOR IMMENSEN PROBLEMEN: ARBEITSLOSIGKEIT, UMWELTVERSCHMUTZUNG, WIRTSCHAFTLICHE KRISE UND SOZIALE UNSICHERHEIT UM NUR EINIGE ZU NENNEN. DIESE SIND SO GEWICHTIG, DASS SIE UNS MANCHMAL ZU ERDRÜCKEN DROHEN.

Die Veranstaltungsreihe will Denkanstösse, Argumente und noch wichtiger Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, eine soziale und ökologische Wende hier in Biel zu erreichen. Eine Alternative aus dieser tief greifenden Krise bedingt soziale Gerechtigkeit, eine ökologische Transformation und ein neues Geldsystem. Wie das gehen soll, darüber berichten unsere Referentinnen und Referenten engagiert und mit viel Erfahrung.

Sie erfahren in dieser Zeitung unter anderem: Warum Geld nur einen geringen Wert hat und warum es wichtig ist über Alternativen wie Regiogeld nicht nur zu diskutieren. (S. 15) Da haben wir gleich unsere eigene Geldmaschine angeworfen und den «Rousseau» gedruckt. Darauf lässt sich bauen und vielleicht und mit Ihrer Mithilfe haben wir 2011 unser eigenes Regiogeld, dass unter anderem die lokale Wirtschaft stärkt.

Ein weiteres Projekt, das wir unbedingt umsetzen wollen ist die Vertragslandwirtschaft (S. 19). Lokale biologische Produkte können so direkt vom Produzenten zum fairen Preis eingekauft oder gleich selber produziert werden. Damit wir Supermärkte in Zukunft meiden können.

Eine autofreie Stadt, wie angenehm und gesund könnte diese sein. Auch hier handelt es sich um eine Vision, die wir Schritt für Schritt erreichen wollen. Stellen Sie sich vor, wie Biel aussehen könnte: Begrünte Plätze, Begegnungszonen, Spielplätze anstelle von Lärm und Autoverkehr (S. 18). Dafür demonstrieren wir am Freitag, 17. September um 18 Uhr auf dem Zentralplatz mit einer Critical Mass, sprich Velodemo.

Aktuell ist auch die Debatte um erneuerbare Energien. Hier haben wir gleiche zwei Abendveranstaltungen sowie eine Filmpremiere, die «4. Revolution», eingeplant. Die zukunftsweisenden Technologien sind auf dem weltweiten Vormarsch und stellen die Atomenergie sprichwörtlich in den Schatten. Zeit, auch in Biel umzustellen und das Atomzeitalter hinter uns zu lassen. Es ist machbar (S. 7).

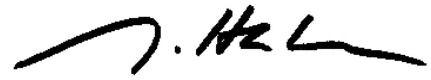
Nachbarschaften können mehr sein, wenn daraus Orte der Begegnung entstehen, wo die zentralen Bedürfnisse gedeckt werden. Der Autor P.M. hat mit «bolo bolo» bereits in den 80er-Jahren Utopie geschrieben. Nun erscheint sein neuestes Buch in einer überarbeiteten Fassung «Neustart Schweiz» (S. 4).

«Schafft die Schule ab» ist eine engagierte Streitschrift von Peter Sutter. Wie oft habe ich mich in diesem Buch wiedergefunden. Die Schule kann die Lust am Lernen und am Leben an sich zerstören. Sutter, noch immer Lehrer, plädiert für eine offene Schule, in der freiwilliges Lernen gefördert und unterstützt wird (S. 21). Ein Argument von ihm übernehme ich hier sehr gerne: «Ein Kind erlernt in seinen ersten Lebensjahren nicht weniger als seine gesamte Lebensfähigkeit, alles aus eigener Kraft, ohne jegliche organisierte oder geplante Form von Unterricht.»

Im Verlauf meiner Recherche zu erneuerbaren Energien bin auch auf die Bewegung «Transitions Towns» gestossen (S. 5). Ein einfacher Klick auf die Homepage: www.transitiontowns.org eröffnete mir eine Vielzahl neuer Aspekte und Impulse und auch die Lust, mit einer Veranstaltungsreihe einige Themen daraus aufzugreifen. Ich lade Sie herzlich ein, daran teilzunehmen, Ideen einzubringen, sich zu engagieren. Eine Übersicht über sämtliche Veranstaltungen finden Sie auf der letzten Seite.

Es gibt eine Vielzahl von ermutigenden Beispielen weltweit. An diese gilt es lokal anzuknüpfen. Wir laden Sie herzlich ein daran teilzunehmen. Informieren Sie sich weiter auf unserer Website und abonnieren Sie den Newsletter.

Herzliche Grüsse



Mathias Stalder

P.S: Hinter «Vision 2035» steckt ein loses Netzwerk von Menschen, die sich in verschiedenen Bereichen engagieren. Die Kampagne kostet uns rund 20‘000 Fr. Spenden sind herzlich willkommen: PC-Konto 85-262449-7

Impressum:

Vision 2035
– Gemeinsam die Stadt verändern

Zeitungen können gratis bestellt werden unter: info@vision2035.ch

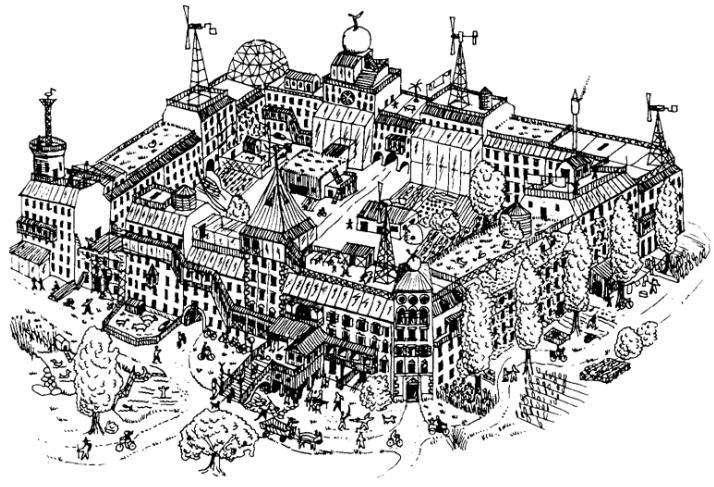
Layout: City Centre Grafik, Urs Gägauf
Korrektorat: BEX
Druck: Ediprim, Biel
Auflage: 10‘000 Exemplare
AutorInnen:
Urs Scheuss, Markus Rebmann, Mathias Stalder, Christoph Pfluger, Peter Sutter, P.M., Ernst Schmitter, Daniel Hügli
IllustratorInnen:
Afra Häni, Chad McCail, Titom
Gestaltungskonzept:
Miriam Affolter und Andrea Stebler
www.sirkus.ch

Mit freundlicher Unterstützung von:
Autonomes Jugendzentrum Biel (AJZ), Unia Biel-Seeland, Solarcenter Muntwyler, Grüne Partei Biel, 3S, Attac, Arbeitskreis für Zeitfragen

Mit einer Spende helfen Sie, die Kosten dieser Zeitung zu decken.
Unser Spendenkonto: 85-262449-7
Verein ZukunftsStadt, 2503 Biel

SCHÖNER LEBEN FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT

NEUSTART SCHWEIZ



P.M. LEBEN WIR WIRKLICH AUF ZU GROSSEM FUSS? ODER HABEN WIR NUR VERLERNT ZU TANZEN? ES WIRD UNS GESAGT, DASS WIR VERZICHTEN MÜSSEN, UM UNSEREN ENERGIEVERBRAUCH ZU REDUZIEREN. DAS IST JEDOCH NICHT WAHR.

Es ist im Gegenteil so, dass man uns heute zwingt mit einer absurden Lebensweise viel Energie, Boden und Nerven zu verbrauchen ohne viel davon zu haben. Wir verzichten gerne – auf ein Leben von Arbeitsstress, Erholungszwang und Massenabfertigung. Wir könnten sofort anders leben und mehr Spass haben. Aber dazu müssten wir die Mittel haben uns anders zu organisieren, unsere Kleinwohnungen zu bunten Nachbarschaften umzubauen, weniger zu kaufen und mehr mitzubenützen. Wir können weniger, aber bessere Produkte verbrauchen, eine breite Palette von Dienstleistungen zusammen erbringen, und das alles dort, wo wir schon wohnen, und nicht erst nach langen Fahrten in Shoppingcenter oder Vergnügungszentren.

Das Vergnügen gehört dorthin, wo wir die meiste Zeit verbringen, nach Hause, in unsere Siedlungen, in Pantoffeldistanz. Das Leben lässt sich nicht out-sourcen.

Wir können eine neue Lebensweise schaffen, die mit viel weniger Energie und Material mehr Lebensgenuss und Lebensqualität garantiert. Wir können den Planeten retten ohne uns klein zu machen. Es sind nur die heutigen Zwänge von Arbeit, Wohnen und Konsum, die uns daran hindern. Allein kommen wir da nicht heraus, darum haben wir Neustart Schweiz gegründet.

Neustart Schweiz ist eine Vereinigung von Leuten verschiedenster Überzeugungen, die gemeinsam die Schweiz vom Kopf auf die (tanzenden) Füsse stellen wollen.

Heute leben wir in der Schweiz mit 6000 Watt Energie (9000, wenn man die importierte graue Energie dazurechnet) und 54‘000 Franken Einkommen pro Jahr und Person. Ökologisch tragbar wären höchstens 2000, in Wahrheit eher 1000 Watt. Das Weltdurchschnittseinkommen beträgt um die 6000 Franken. Die Glücksforschung belegt, dass wir auch mit 30‘000 Franken fast genau gleich glücklich wären. Der Umstieg in eine ökologisch verträgliche und sozial gerechte Gesellschaft ist möglich, wenn wir auf mehr lokale Zusammenarbeit setzen. Steigen wir aus aus der Wachstumstretmühle (eben: décroissance!), geniessen wir gemeinsam das Leben statt uns einzeln stressen zu lassen (neuer «Commons»!).

Wir beginnen ganz praktisch in unseren Nachbarschaften, wollen aber auch politisch im Grossen und Grossen aktiv werden. Das eine geht nicht ohne das andere.

Hier einige unserer wichtigsten Ansatzpunkte:

- Umbau unserer langweiligen Streusiedlungen in selbständige, vielfältige Nachbarschaften mittlerer Grösse (ca. 500 Personen), die durch gegenseitige Hilfe und gemeinsame Nutzungen Ressourcen und Einkommen sparen und trotzdem einen 4-Stern-Komfort bieten. Diese Nachbarschaften bilden die Basis für ein lokales, ja weltweites Geflecht von Austausch, Besuchen und Zusammenarbeit.

• **Stadt/Land-Verknüpfung:** durch die Zusammenarbeit mit Bauernhöfen der Region (Vertragslandwirtschaft) wird eine Nahrungsmittelversorgung gewährleistet, die auf direkten Kontakten und Mitarbeit beruht und erst noch günstigere und bessere Produkte liefert.

- Schaffung lebensfähiger Quartiere und Landstädte von um die 15‘000 BewohnerInnen, die alle öffentlichen und privaten Dienstleistungen und Arbeitsplätze in Fuss- oder Velodistanz anbieten. Der Verkehr stirbt an seiner Quelle.

- Vereinfachte Verwaltung und Vermeidung von Parallelismen und Leerläufen: Für ein kleines Land wie die Schweiz genügen 600 Gemeinden und 7 Regionen als Verwaltungseinheiten. Die meisten verbleibenden staatlichen Aufgaben können von einer abgespeckten Territorialverwaltung (heute: Bund) übernommen werden.

- Dauerhafte Sicherung der Grundbedürfnisse durch eine Wirtschaft, die auf dem Haushaltsprinzip (alle sorgen für alle: Commons) beruht: grosszügiger Ausbau der demokratisch bestimmten öffentlichen Dienstleistungen (inkl. Banken), Lebensmittelversorgung in der Hand der Nachbarschaften und Bauernbetriebe, genossenschaftlich organisierte Produktion.

- Gleichheit der Chancen und daher soziale Gleichheit durch ein Bildungswesen, das niemanden zurücklässt und allen zu einer umfassenden Allgemeinbildung und einer anschliessenden, als gleichwertig anerkannten Berufsausbildung verhilft (Förderung statt Selektion).

- Verwendung der eingesparten Einkommen und Ressourcen für eine drastisch **erweiterte Entwicklungszusammenarbeit** auf allen Gebieten, die gegenseitige Impulse gibt und zu einem weltweiten sozialen Ausgleich führt.

Wir wollen praktisch und theoretisch, wissenschaftlich und politisch, von unten und von oben, mit Worten und mit Taten, aktiv werden. Wir sind Amateure und Experten. Es gibt niemanden dort draussen, der es uns abnehmen kann, uns um unsere Zukunft zu kümmern.

Neustart Schweiz will diese Ziele erreichen:

- durch die Initiierung konkreter, beispielhafter Projekte (Wohnen und Arbeiten) in Nachbarschaften und Quartieren
- durch die Bereitstellung von Know-How in Zusammenarbeit mit Hochschulen und Fachleuten
- durch die Förderung und Verknüpfung bestehender Projekte
- durch Zusammenarbeit mit verwandten ökologischen, sozialen und politischen Organisationen auf lokaler, nationaler und globaler Ebene
- durch politische Aktivität auf allen Ebenen: Ziel ist ein New Deal der Sozialpartner für einen Neustart im Sinne eines Sofortprogramms.

Bist Du dabei? Kontakt:
www.neustartschweiz.ch

P.M., *Neustart Schweiz – so geht es weiter.* Edition Zeitpunkt, 2. erw. Auflage, 2010. 106 S. Fr. 18.70. Zu bestellen bei www.zeitpunkt.ch

P.M., 64 Jahre alt, Autor von «Neustart Schweiz» und «bolo‘bolog», ist Mitbegründer der ökosozialen Wohnbaugenossenschaft «Kraftwerk 1» in Zürich.

TRANSITION TOWNS

HANDELN DAMIT DIE WENDE KOMMT

MATHIAS STALDER. WIND AUF DIE MÜHLEN EINER NAHEN ENERGIEWENDE BRACHTE AUCH DIE STÄDTEKONFERENZ WORLD URBAN FORUM DER UN-HABITAT ENDE MÄRZ 2010 IN RIO DE JANEIRO.

Dort stellten Wissenschaftler des World Future Council und der Hamburger HafenCity Universität (HCU) fest, dass es mittelfristig ohne weiteres möglich ist, Städte vollständig mit erneuerbaren Energien zu versorgen. Kein neues Zeitalter ohne Menschen, die diesem zum Durchbruch verhelfen. Rob Hopkins aus Totnes/England ist einer davon. Er zeigt auf, wie aus Furcht vor Klimawandel und Peak Oil ein Aufbruch entstehen kann. Wir sind abhängig vom Öl. Alleine in der Schweiz werden 55 Prozent der Energieversorgung mit Öl gedeckt. 13,6 Milliarden Liter Erdöl verbrauchen wir weltweit pro Tag, gemäss der aktuellen Kampagne der Schweizerischen Energiestiftung bleiben uns noch ca. 30 Jahre um unseren Verbrauch umzustellen. Wir alle wissen worauf die Abhängigkeit beruht: Krieg im Irak, Ölkatastrophe im Golf von Mexiko, verpestete Luft und irreparable Umweltschäden weltweit. Rob Hopkins beschreibt die apokalyptische Situation mit dem guten englischen Humor: «Man kann sich die gegenwärtige Ölförderung ein bisschen so vorstellen wie den Ausschank in der Eckkneipe. Die konventionelle Förderung von süssem (schwefelarmem) Rohöl, etwa in Saudi-Arabien, entspricht einer entspannten Situation am Tresen: Der freundliche Wirt zapft uns ein Glas direkt aus dem Bierfass im Keller. Ölsanderschliessung wäre eine völlig andere Situation. Wir kommen in die Kneipe, stellen fest, dass es kein Bier mehr gibt, sind aber so durstig, dass wir überlegen: Die Kneipe gibt es seit dreissig Jahren, da sind mindestens 5000 Gläser auf den Teppich gekippt worden, also schauen wir mal, ob wir den nicht auskochen können, um Bier zu gewinnen. Das sind verzweifelte Fantasien eines Alkoholikers, der ohne Stoff nicht mehr leben kann. Aber in der Ölbranche ist das ein Geschäft.» Mit ebensoviel Humor und Zuversicht lancierte Hopkins erfolgreich die Bewegung der Transition Towns, Städte des Übergangs. Mittlerweile zählen sich über 300 Gemeinden und Städte vorwiegend in den westlichen Ländern dazu (siehe Interview Seite 6). Das Ziel: Rückkehr zur lokalen Landwirtschaft und Nahrungsmittelerzeugung, Wiederentdeckung lokaler Baustoffe, neue Konzepte der Gesundheitsfürsorge, erneuerbare Energien, Permakultur, neue Formen der Abfallwirtschaft und eine eigene lokale Währung wie z.B. den «Totnes Pound». Grundlegende Idee ist es, eine grösstmögliche Autarkie zu erreichen.

Rob Hopkins (2 v.r.) mit der Bürgermeisterin von Totnes bei einer Baumnussplflanzaktion

Gemeinschaft stärken

Es braucht diese Energiewendebewegung und die Fähigkeit der Resilienz, der Widerstandsfähigkeit, die Rob Hopkins in seinem Buch «Energiewende - das Handbuch» beschreibt. «Die Fähigkeit eines Ökosystems, Veränderungen abzufedern, die sich aus extremen äusseren Einflüssen oder versuchten Eingriffen ergeben.» Diese Bewegung erteilt eine klare Absage an die Energiekonzerne und deren Lobbyisten. Und auch hier gilt es den Energiekonzernen das Glaubensbekenntnis abzusprechen, für die Menschheit nur Gutes zu wollen, handeln sie doch noch immer nach der Maxime des Profits. Aber noch viel mehr bedeutet diese Bewegung eine Stärkung der Gemeinschaft, des gemeinschaftlichen Lebens und Handelns. Hier entsteht ein Netzwerk, das Kraft und Stärke ausdrückt, die eine tiefgreifende Demokratisierung nicht nur der Energieversorgung aufbaut. Wir werden mit Transition Trainer Gerd Wessling im nächsten Jahr zwei Workshops durchführen und, wenn wir uns gemeinsam entscheiden, uns als erste Schweizer Stadt dem Transition Netzwerk anschliessen.

Mehr Infos unter: www.transitiontowns.org und www.worldfuturecouncil.org
«A Renewable World: Energy, Ecology, Equality» zum Download

Buchtipp:
Rob Hopkins, *Energiewende - das Handbuch,* Zweitausendeins Verlag, 236 S., Fr. 33.-

Mathias Stalder, 33 Jahre alt, Vater, Buchhändler, Journalist und Aktivist in Biel. Arbeitet bei www.zeitpunkt.ch und ist Mitglied bei Neustart Schweiz.

VISION 2035 FRAGT NACH BEI TRANSITION-TRAINER GERD WESSLING.

TRAINIEREN FÜR DIE WENDE

Kurz zusammengefasst, was ist für Dich Transition Town?

Gerd Wessling: Transition ist eine weltweite Bürgerbewegung mit dem Schwerpunkt, lokale Widerstandsfähigkeit zu erhöhen; positiv und eingebettet in einen globalen Verbund u.a. mit Elementen aus dem Gedankengut der Permakultur-Bewegung. Transition ist 2006 in Totnes/Südengland entstanden und hat sich seitdem sehr schnell weltweit verbreitet. Inzwischen gibt es über 300 «offizielle»Transition Towns und mehrere Tausend «Muller»; d.h. Städte, Dörfer, Gemeinden und Gegenden, die darüber nachdenken, eine Transition-Initiative zu gründen. Im deutschsprachigen Raum tut sich besonders seit 2009 immer mehr zum Thema Transition; auf www.transition-initiativen.de vernetzen sich dazu alle an Transition Interessierte in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf sehr konstruktive und gegenseitig unterstützende Art und Weise.

Was ist das Brillante an der Idee?

Dass hier versucht wird, vor dem Hintergrund von Klimawandel, Peak Oil (d.h dem Ölförder-Maximum), Finanzkrise und der globalen Ungerechtigkeiten und des global viel zu grossen ökologischen Fussabdrucks gerade von uns Menschen in den westlichen Ländern Tools und Möglichkeiten zu geben, gemeinsam eine positive, pragmatische Antwort darauf lokal und vor Ort zu entwerfen. Und das möglichst nicht nur im grünen Silo ; sondern unter Einbezug unterschiedlichster Menschen mit all ihren verschiedenen Fähigkeiten, Ideen und Interessen, überparteilich, pragmatisch und praktisch. Ebenso wichtig ist mir, dass diese Menschen dann auf drei Ebenen angesprochen werden: Der mentalen, der inneren und der handelnden; und jeweils dort abgeholt werden, wo Sie gerade sind. Transition bietet z.B. keine festen Antworten oder «die» Lösung, aber vertraut darauf, dass die lokal richtigen Antworten von den Menschen vor Ort gefunden werden können, wenn man ihnen hilft, sich gut und positiv zu vernetzen und konstruktiv sowie kreativ gemeinsam lebenswerte Zukunftsvisionen zu entwickeln.

Du bist Transition-Town-Trainer und wirst 2011 ein Training in Biel durchführen, was erwartet die Leute?

Es erwarten euch zwei sehr bereichernde und dichte Tage; in denen das Transition-Modell intensiv erklärt und praktisch erfahren und erlebt werden kann. Es wird viele praktische Beispiele geben, gemeinsame Übungen wie z.B. Veranstaltungen kreativ zu entwerfen, Visionsübungen nach Joanna Macy, Erklärungen zu Peak Oil, viele Tipps zum Aufbau eigener Transition-Initiativen, und vieles mehr. Die bisherigen Teilnehmer haben überwältigend oft ein sehr positives Feedback zum Kurs gegeben.

Training im August 2010 in Bielefeld

Die Bewegung breitet sich ja weiter über den Globus aus, was sind für dich die Mut machenden Beispiele der letzten Monate?

Das z.B. die britische Regierung jetzt ebenfalls aktiv zu Transition Kontakt aufnimmt und versucht, sich von Transition bei dem Entwurf einer lebenswerten, lokal geprägten und nachhaltigen Zukunft helfen zu lassen. Ebenso zu sehen z.B. in Ländern wie Brasilien, wo Transition anfängt, sich zu verbreiten und auch dort in den entsprechenden Kulturkreisen «lokalisiert» wird. Dies ist auch nötig und wird von vielen Transition-Akiven sehr begrüsst und gefördert, um zu verhindern, das Transition zu sehr in der «normalen», oft eher weissen Mittelklasse-Schicht bleibt, aus der heraus es sich entwickelt hat.

Was sind deine ganz persönlichen Beweggründe, Transition Town vorwärts zu bringen?

Ich bin schon lange «stiller Sympathisant» vieler grüner Ideen und Bewegungen gewesen, und mir ist durch meine Ausbildung als Physiker auch immer sehr klar gewesen, wie wenig die Erde in der Lage sein wird, uns alle (d.h. alle Menschen auf diesem Planeten; nicht nur uns privilegierte) dauerhaft in unserem momentanen Lebensstil zu tragen und zu nähren. Transition ist für mich persönlich das erst Mal, dass ich mich so intensiv engagiere.

Warum gerade hier?

Weil mir der «dreifaltige» Ansatz sehr gefällt mit Herz, Hirn und Hand sowie die klare Aussage, dass Transition nicht «die» Lösung hat; aber wir gemeinsam mit allen, die guten Willens sind, pragmatisch vor Ort und global nach den jeweils den Problemen angemessenen Lösungen suchen können. Und das Ganze weg vom Denken des Verzichts hin zu einem Denken und Fühlen von Fülle und Lebensqualität; natürlich verbunden mit viel Spass, Lachen und positiver, stärkender Verbindung gerade auch zwischen den unterschiedlichsten Menschen. Dies alles mit zu fördern bereichert und beglückt mich persönlich ganz enorm.

Gerd Wessling begleitet seit drei Jahren Transition Intitiativen in Grossbritannien und Deutschland. Er ist Mitbegründer in seinem Heimatort von Transition Town Bielefeld. Diplom-Physiker und selbständig im IT-Bereich tätig. Er beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit nachhaltigen Konzepten und deren Umsetzung sowie buddhistisch und tiefenökologisch geprägten Lebensansätzen. Er ist ausgebildeter Transition-Trainer und führt in dieser Funktion u.a. die Zwei-Tages- Kurse «Training for Transition» durch.

Mehr Infos zu den Trainings auf unserer Homepage:
www.vision2035.ch

Links zum Thema:
www.transitionnetwork.org (Englisch)
www.transition-initiativen.de (Deutsch; Vernetzung aller anTransition Interessierten im deutschsprachigen Raum)
www.training-for-transition.de (Deutsch, 2-Tages Kurse «Training for Transition»)

An folgenden Wochenenden sind die Trainings in Biel geplant: 15./16.01.11 und 19./20.03.11.
Weitere Informationen unter: transition@vision2035.ch

Windkraftpark auf dem Mont Crosin

BIEL ERNEUERN

MATHIAS STALDER. DIE UHRENMETROPOLE, EINST ALS «ZUKUNFTSSTADT» BEKANNT, KÖNNTE IHRE 50'000 EINWOHNER UND EINWOHNERINNEN VOLLSTÄNDIG MIT ERNEUERBARER ENERGIE VERSORGEN. WIE JEDE ANDERE STADT DER WELT AUCH.

Die gute Nachricht vorneweg: Eine kompakte Solarpanelfläche von 2,5 km2 würde, gemäss Martin Schmid vom Ökozentrum Langenbruck ausreichen, um den jährlichen Stromverbrauch in Biel von 325 Gigawattstunden im Wert von 58 Millionen Franken zu decken. «Schade, dass das eine Utopie ist, weil Strom dann produziert werden muss, wenn er gebraucht wird», meint Michael Sarbach, Direktor des Energie Service Biel (ESB), dazu. Realistischer wird es, wenn einige Grossprojekte auf öffentlichen Gebäuden gekoppelt mit vielen privaten Initiativen entstehen. Ein durchschnittlicher 4-köpfiger Haushalt verbraucht etwa 3000 kWh pro Jahr. Dazu genügt eine Anlage mit 24 m2 Fläche bei optimaler Ausrichtung und einer maximalen Leistung von 3240 Wattpeak. Nötig dafür wäre eine Investition von rund 25'000 Franken. Eine Photovoltaik-Anlage produziert auf einem Quadratmeter 130 kWh Strom pro Jahr. SP-Nationalrat Rudolf Rechsteiner, belegt in einer Studie, dass allein auf den bestehenden Süd-Dächern fast der ganze Stromkonsum der Schweiz produziert werden könnte.

Martin Schmid rechnet den privaten Stromverbrauch in Biel auf rund 71'500'000 kWh pro Jahr, der Rest entfällt auf Gewerbe und Industrie. Würden die rund 5900 Gebäudedächer mit 25% Solarzellen nutzbar gemacht, ergäbe dass eine Stromproduktion von 15'500'000 kWh. Würde der Stromverbrauch jedes der Haushalte auf 1500 kWh pro Jahr gesenkt, käme dies zu einer Einsparung von 35'700'000 kWh. Das Ausschalten des Standby-Modus führt zu einer Einsparung von 15%, das ersetzen des Elektroboilers senkt den Verbrauch um rund einen Drittel. Das bedeutet insgesamt eine Einsparung des externen Verbrauchs um 71,7% alleine bei den Haushalten. Weiter können durch Strom aus Grüngutabfällen der Haushalte, aus der Deponie und der ARA (Abwasserreinigung) sowie durch Trinkwasserturbinen weitere Energiequellen nutzbar gemacht werden. Die Rechnung hinterlässt nun zumindest bei den Haushalten keine Lücke im Gesamtbild. Das Beispiel soll aber aufzeigen, dass durch sinnvolle Einsparungen und neue Technik Energieautarkie möglich ist, ebenso im Bereich Wärme (Holz und Biomasse) wie fossile Treibstoffe angekurbelt durch den steigenden Ölpreis.

«Ja, wir kommen voran, doch es braucht Zeit, diesen Dampfer zu steuern», sagt Barbara Schwickert, grüne Direktorin des Energie Service Biel (ESB) und der Sicherheitsdirektion. Die Stadt bezieht schon heute knapp 50% ihres Stroms aus erneuerbarer Energie. In der Stadt Bern sind es nur 35%. Zudem besitzt sie eigene Energieerzeugungsanlagen, die rund einen Fünftel des benötigten Stroms liefern. Die Stadt setzt auf Vielfalt: Wasserkraft dominiert, zunehmend werden aber auch Sonnenenergie und Windkraft eingesetzt. Ausserdem finden Sondierungen für Erdwärme statt, und man will sich aktiv an weiteren Windparks beteiligen. Nach Auskunft des Amts für Gemeinden und Raumordnung (AGR) des Kantons Bern sind zwei weitere Windkraftwerke auf dem Montagne de Moutier und dem Montagne de Tramelan im Berner Jura geplant. Doch die Abhängigkeit von den Bernischen Kraftwerken (BKW) ist zu gross. Der Stromkonzern mit den Neubauplänen beim Schrottreaktor Mühleberg sorgt weiterhin für Negativschlagzeilen. Biel muss in Zukunft auf mehr Eigenproduktion setzen. Auf lokale Kleinkraftwerke und in der Energieeffizienz Fortschritte machen (siehe Interview S. 11). Denn eine lokale Stromversorgung hat klare Vorteile, die Wertschöpfung und die Arbeitsplätze bleiben in der Region.

Wem ein eigenes Kraftwerk auf dem Dach nicht möglich ist, kann sich mit anderen Konsumenten zu einer Produktionsgenossenschaft zusammenschliessen. Die ADEV Energiegenossenschaft zeigt eine mögliche Alternative auf. In Basel entsteht zurzeit eine grosse Solarstromanlage mit einer Gesamtleistung von 360 kW auf dem Flachdach des Neubaus der Coop. Innerhalb von fünf Tagen sind Solar-Anleihen im Wert von über 2 Millionen Franken gezeichnet worden. Damit ist die Finanzierung der Solarstromanlage gesichert. In Deutschland existieren bereits über 150 Energiegenossenschaften. Rudolf Rechsteiner, Präsident der ADEV, zieht denn auch einen Vergleich zum Beginn des Handy- und PC-Marktes. Er ist überzeugt, dass sich die Solar- und Windenergie-Technik ebenso durchsetzen werden wie diese. Bereits heute arbeiten 160'000 Menschen im Bereich der erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz in der Schweiz.

Ökozentrum Langenbruck – Pionier im Bereich erneuerbare Energien
www.oekozentrum.ch

Fundierte Informationen zu Energiefragen finden sich auch auf der Homepage von www.rechsteiner-basel.ch.

100'000 neue Arbeitsplätze dank erneuerbaren Energien, unterschreibt die Cleantech Initiative: www.cleantech-initiative.ch

Mathias Stalder, 33 Jahre alt, Vater, Buchhändler, Journalist und Aktivist in Biel. Arbeitet bei www.zeitpunkt.ch und ist Mitglied bei Neustart Schweiz.

FILMPREMIERE IN BIEL

«DIE 4. REVOLUTION»

MATHIAS STALDER. DIE 4. REVOLUTION – ENERGY AUTONOMY STEHT FÜR EINE MITREISSENDE VISION: «EINE WELTGEMEINSCHAFT, DEREN ENERGIEVERSORGUNG ZU 100 PROZENT AUS ERNEUERBAREN QUELLEN GESPEIST IST – FÜR JEDEN ERREICHBAR, BEZAHLBAR UND SAUBER.»

Der Vorteil der erneuerbaren Energien ist auch, dass sie zu einer globalen Umstrukturierung der Machtverhältnisse führt und das Kapital gerechter verteilt. Der Film basiert auf dem Sachbuch «Energieautonomie» des SPD-Politikers Hermann Scheer. Er ist u.a. Träger des Alternativen Nobelpreises und Vorsitzender des Weltrats für Erneurbare Energien. «Das jetzige Energiesystem ist am Ende,» sagt Hermann Scheer. «Das neue System der Energie-Autonomie steht vor dem Durchbruch.»

Der deutsche Regisseur Carl. A. Fechner schafft auf dieser Basis einen packenden Film mit emotionalen Tracks und starken Bildern. Es ist eine Tour du Monde nach Dänemark, Mali, Bangladesch, China und den USA. Zeigt eindrücklich wie der Aufbruch stattfindet, Familien in den ärmsten Regionen Strom bringt und die Mobilität revolutioniert. Der farblose Bösewicht ist Chef-Volkswirt der internationalen Energie-Agentur, Fatih Birol, der beharrlich erklärt, warum Kohle und Atomstrom weiter notwendig sein werden. Der Film zerlegt seine Argumente durch konkrete Beispiele. Er benennt die grossen Energiekonzerne in angenehm deutlichen Worten als Verhinderer der Erneurbaren.

Fechner hat nicht nur einen eindrücklichen Dokumentarfilm gestaltet sondern auch einen Film aus der Bewegung für die Bewegung. So wurden die Produktionskosten von über 150 Firmen, Einzelpersonen, NGOs bis zu Walddorfschulen gesponsert und von hunderten lokalen Initiativen in Deutschland gezeigt und mit Aktionen verbunden.

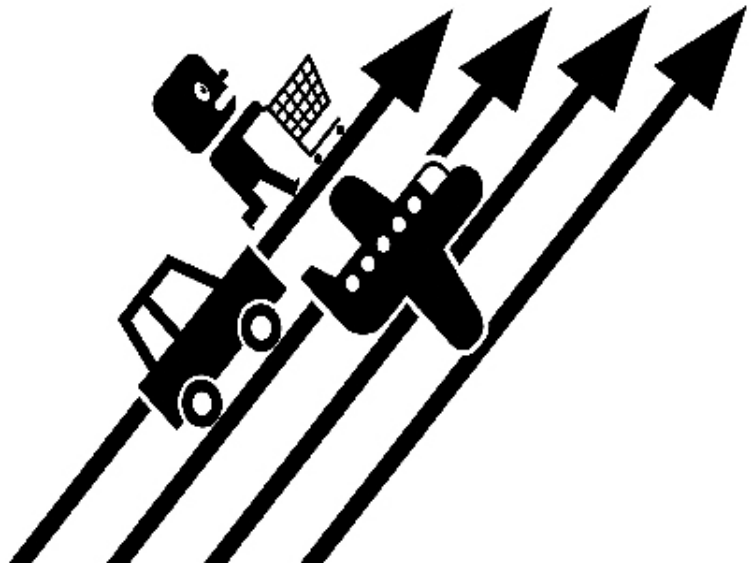
Weitere Informationen zum Film:
www.4-revolution.de oder Aktionsideen:
www.energyautonomy.org

Buchtipp:
Hermann Scheer:
Der energethische Imperativ – Wie der vollständige Wechsel zu erneuerbaren Energien zu realisieren ist,
Kunstmann Verlag,
2010, ca. 240 Seiten,
Fr. 33.50.-

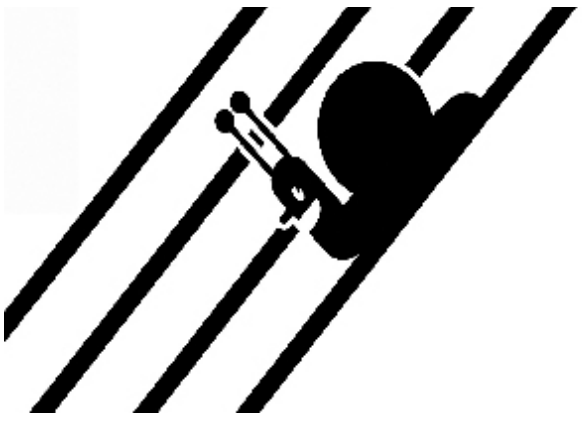
DER TREND IST NICHT ZU BREMSEN...

DÉCROISSANCE – DIE MUTMACHERIN

ERNST SCHMITTER. DER TREND IST NICHT ZU BREMSEN: DIE ZWEIFEL AM SINN DES WIRTSCHAFTSWACHSTUMS BREITEN SICH UNAUFHALTSAM AUS. KEIN WUNDER: DIE SCHÖNEN VORHERSAGEN, DIE IN DEN LETZTEN JAHRZEHNTEN UNSER ZERSTÖRERISCHES WIRTSCHAFTEN RECHTFERTIGEN SOLLTEN, ERFÜLLEN SICH NICHT. HAT WACHSTUM ETWA DIE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN ARM UND REICH SCHRUMPFEN LASSEN (TRICKLE-DOWN-EFFEKT)? IST DER VERBRAUCH VON ENERGIE UND ROHSTOFFEN DURCH EFFIZIENZSTEIGERUNG ZUKUNFTSVERTRÄGLICHER GEWORDEN? IST DIE SEIT JAHRZEHNTEN ANGEKÜNDIGTE ENTKOPPELUNG ZWISCHEN ENERGIEVERBRAUCH UND WIRTSCHAFTSWACHSTUM ENDLICH GELUNGEN? IST DAS UNO-MILLENNIUMSZIEL «HALBIERUNG DES HUNGERS BIS 2015» AUF GUTEM WEGE? HAT WACHSTUM DIE ARBEITSLOSIGKEIT IRGENDWO AUF DER WELT DAUERHAFT BESEITIGT? DIE ANTWORT AUF ALLE DIESE FRAGEN LAUTET NEIN.



Was tun angesichts dieses Desasters? Die Wachstumsgläubigen – es gibt noch welche! – verlassen sich auf das Mittel der Wortmagie, also der Neubenennungen, um das marktwirtschaftliche Weiterwursteln nicht zu gefährden. Das hat schon immer funktioniert: Unter dem Konkurrenzdruck des Sowjetimperiums hiess Weiterwursteln «soziale Marktwirtschaft». Später musste man in Anbetracht der Grenzen des Wachstums von «qualitativem Wachstum» sprechen, was immer das bedeuten konnte. Bedrängt durch die wachsende Evidenz der menschengemachten Klimakatastrophe, taufte der Neoliberalismus dann sein Weiterwursteln in «nachhaltige Entwicklung» um. Und das neueste Beispiel in der Reihe der Worthülsen, mit denen man uns eine bessere Zukunft vorschwafelt, ist nun der «Green New Deal». Was damit gemeint ist? Weiterwursteln, aber grün und gerecht. Ein unauflösbarer Widerspruch! Die Farce wird dadurch zur Tragödie, dass politisch Rot und Grün einmal mehr als gelehrige Schüler das Spiel des liberalen Mentors mitspielen. Mäuse fängt man mit Speck und Rotgrüne mit Green New Deal.



Indessen nimmt die wachstumsgesteuerte Zerstörung von Natur und Gesellschaft ihren Lauf. Die menschengemachten Katastrophen werden immer grösser und zahlreicher; und kein Sprachtrick, keine Propaganda und kein Beschwörungsritual können ihnen Einhalt gebieten. Die Abholzung der Regenwälder, die Slumbildung in den Grossstädten, die Ölpest im Golf von Mexiko, die Überfischung der Weltmeere, der Klimawandel und zahllose andere ökologische und soziale Katastrophen haben den immer gleichen Ursprung: Es ist der Wachstumszwang der Wirtschaft.

Wer Geld und Macht hat, muss nicht auch noch Zivilcourage oder zukunftsweisende Ideen haben. So ist von den meisten Führungskräften in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Medien nichts zu erwarten - kein Eingeständnis des Scheiterns, schon gar kein Klartext, keine Neubesinnung, keine Hoffnung, keine Lösungsansätze, somit auch keine Hilfe. Achselzuckende Resignation überall! Von der Wirklichkeit abgeschottet, wie bisher, schleicht man sich je nach Temperament wortkarg oder wortreich aus der Verantwortung. Und in der Öffentlichkeit wird angesichts der allgemeinen Ratlosigkeit anthropologischer Tiefsinn zelebriert: Das Unrecht, von dem Bertolt Brecht noch sagte, es habe einen Namen und eine Adresse, erklärt sich – so hören wir – durch die menschliche Natur. Die Wachstumskatastrophen sind in unseren Genen angelegt. Wir sind eine zu erfolgreiche Spezies. Unser unvermeidlicher Untergang steht unmittelbar bevor. Homo sapiens schaufelt sich sein eigenes Grab, wie die Evolution es will. Hilfreiche Kalendersprüche im Überfluss!

Chaos und Barbarei scheinen in der Tat unausweichlich, wenn wir so weitermachen. Das spricht sich mittlerweile in Thinktanks und an Stammtischen herum. Nur weiss fast niemand, dass diese Erkenntnis schon einige Jahrzehnte alt ist. Die Wachstumsverweigernden, die Leute der internationalen Décroissance- oder Degrowth-Bewegung und ihre Vorläufer, sagen es schon lange: Da unbegrenztes Wachstum in einer begrenzten Welt unmöglich ist, gehen wir einer Katastrophe entgegen. Nichts ist leichter zu begreifen. Aber das globalisierte ökonomische Einheitsdenken verbietet solche Einsichten. Wo immer die Décroissance-Bewegung ihre Diagnose stellt, reagieren die Leute zuerst mit Angst, dann mit Totschweigen, schliesslich mit Anfeindungen.

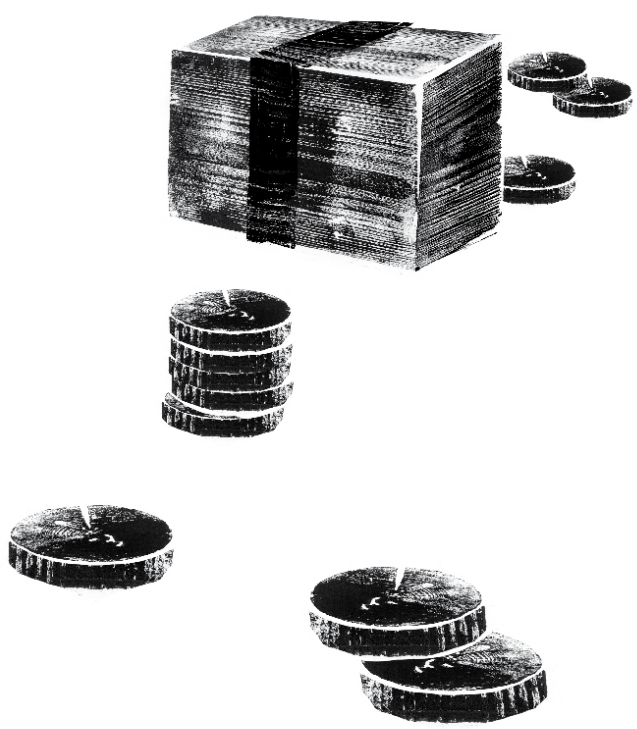
Dabei lassen es die Wachstumsverweigernden nicht bei der Diagnose bewenden. Sie schlagen eine Therapie vor: Wenn wir den Ausweg aus unserer Zivilisationskrise finden wollen, müssen wir uns zuerst aus der Diktatur der Wirtschaft befreien. Der Weg zu einer gerechteren, menschlicheren, friedlicheren Gesellschaft ist der Weg aus der Wirtschafts- und Wachstumsreligion in eine neue Freiheit des Denkens und des Handelns: weg von der Verschwendung, hin zur Genügsamkeit; weg vom Geschwindigkeitswahn, hin zu einer entschleunigten Lebensweise; weg vom Zwang zum Lifestyle, hin zu mehr Autonomie; weg von Mode und Glamour, hin zur Mitmenschlichkeit; weg vom Konkurrenzdenken, hin zu mehr Solidarität. Décroissance ist keine Ideologie, auch nicht ein wirtschaftliches oder ein politisches Programm. Es ist eine Einladung an alle, gemeinsam eine neue Gesellschaft zu erfinden und aufzubauen.

Die Wachstumsgläubigen von ganz rechts bis rotgrün sind den Vorschlägen der Décroissance-Bewegung bisher mit harter Ablehnung begegnet und haben versucht, sie mit allen Mitteln zu diskreditieren. Aber die Strategie – leugnen, totschweigen, bekämpfen - verliert allmählich ihre Schlagkraft. Zu wirklichkeitsfremd wirkt mittlerweile das Festhalten am Wachstumsdogma; und zu augenfällig ist der Realitätssinn der Wachstumsverweigernden. Da die Décroissance-Bewegung ausserdem gewaltfrei, friedfertig und demokratisch ist - im krassen Gegensatz zur kapitalistischen Praxis! -, spielt sie mittlerweile eine Rolle, die sie ursprünglich gar nicht suchte: die Rolle der Mutmacherin. Mit Ausnahme rechtsextremer Gruppen gibt es im ganzen politischen Spektrum keine Kraft, die nicht aus dem Gedanken der Décroissance ihren Nutzen ziehen könnte. Wer mitdenken und mithandeln möchte, ist deshalb herzlich willkommen.

Nein, die Katastrophe ist nicht unvermeidlich. Nein, Homo sapiens ist nicht am Ende, wohl aber Homo oeconomicus. Nein, die soziale und ökologische Verelendung der Menschheit ist nicht in der Evolution festgeschrieben. Nein, unbegrenzter Reichtum ist kein Menschenrecht, so wenig wie unbegrenzter Individualismus. Ja, Lebensfreude und Verzicht lassen sich vereinbaren. Ja, ein Ausweg aus unserer Zivilisationskrise ist möglich. Wir werden ihn finden, wenn wir den Mut haben, uns vom Wachstumsdogma zu verabschieden.

Décroissance Bern
Die basisdemokratisch arbeitende Gruppe Décroissance Bern besteht seit März 2010. Sie sieht sich als Teil der weltweit aktiven Bewegung für Wachstumsrücknahme und möchte dazu beitragen, dass sich die Menschen aus dem zerstörerischen Wachstumszwang der Wirtschaft befreien können. Mehrere Arbeitsgruppen bearbeiten einzelne Themen. Décroissance Bern veranstaltet im Polit-Forum Käfigturm in Bern öffentliche Vorträge mit anschliessender Diskussion, sogenannte Cafés Décroissance. Monatlich findet eine Vollversammlung statt. Interessierte sind willkommen. www.decroissance-bern.ch.

Ernst Schmitter (Jahrgang 1943) hat bis zu seiner Pensionierung Französisch unterrichtet. Er ist publizistisch tätig, befasst sich mit Wachstumskritik und ist Gründungsmitglied von Décroissance Bern. Er ist verheiratet,



BUY NOTHING DAY

Was als einfache Idee vor 15 Jahren in Nordamerika (am Tag nach dem Feiertag «Thanksgiving» - Amerikas geschäftigstem Einkaufstag des Jahres) begann, wuchs als Buy Nothing Day zu einer weltweiten Zelebration und Demonstration des Konsumbewusstseins und des übermässigen Konsums heran. Die Buy-Nothing-Day- Kampagne hat Debatten, Radio-Talkshows, Mitteilungen in den Fernsehnachrichten und Zeitungsschlagzeilen in der ganzen Welt ausgelöst. Der andauernde weltweite «Krieg gegen den Terrorismus» hat unser Verständnis dafür geschärft, wie fragil und potentiell die Abhängigkeit einer unersättlichen «Ersten Welt» von fremdem Öl, vernetzten internationalen Devisenmärkten und den absolut erbarmungslosen Überlebensinstinkten der multinationalen Gesellschaften ist.

Massloser Konsum führt zu langfristigen ökologischen Problemen, die in wirtschaftliche Berechnungen des Konsums nicht einfliessen.
Menschen in mehr als 65 Ländern beschlossen, eine persönliche Meinung abzugeben, indem sie für 24 Stunden nicht einkauften. Die Art und Weise, auf welche die Leute die Buy-Nothing-Day- Veranstaltungen gestaltet haben, waren so verschieden, wie die Teilnehmer selbst: Strassentheater, meditieren in Sankt-Nikolaus-Kostümen, No-Logo-Paraden, Shopping freie Zonen in Einkaufszentren mit Sofas und Teppichen, Gratis Essensausgaben usw. MST.

Mehr Infos unter: www.buynothingday.info,
Quelle: http://buynothingday.de

Volkshochschule
Region Biel-Lyss
Université populaire
Région Bienne-Lyss

Über 300 Anregungen für neue Leidenschaften

Plus de 300 suggestions pour de nouvelles passions

Bestellen Sie unser Kursprogramm
Commandez notre programme

Volkshochschule Region Biel-Lyss
Université populaire région Bienne-Lyss
Ring 12, PF/CP 3336, 2500 Biel/Bienne 3
T 032 323 13 43, F 032 323 56 62

www.vhs-biel-lyss.ch, www.up-bienne-lyss.ch

STARKE ELTERN, STARKE KINDER, OPER ENTDECKEN, SPEED READING, MOSAIQU
DÉCORATIVE, BÄRNDÜTSCH, EXCEL, PÉTANQUE SPIELEN, TESSINER VOLKSLIEDE
TOBEN-SCHREIEN-ZANKEN, TRAVAILLER LE BOIS, A DÉGUS-THÉ, RUSSE, MOUNT
SYMBOLSPRACHE, EINKAUFEN MIT LUST, CHAUVES-SOURIS, PHOTO NUMÉRIQUE
WOOD-TANZKURS, AIKIDO, PODOLOGIE, GREC MODERNE, NISTKÄSTCHEN BAUEN
ART CONTEMPORAIN, YOGA, ITALIEN, SCHREINERKURS FÜR FRAUEN, KUNG FU,
TRIPLE P, NEUGRIECHISCH, TIR À L'ARC, INFORMATIK, MOUNTAIN BIKE, EXCEL
SE NOURRIR BIO, PAPIERSCHÖPFEN, COURS DE THÉÂTRE, ARABISCH, DESSIN DE
SINGEN IM ADVENT, YOGA, FINANZANLAGE, ANGLAIS, RANDONNÉE PIEDS NUS,
DOWS VISTA, MATHEMATIK FÜR ALLE, SHIATSU-MASSAGE, CHAMPIGNONS, ERFO
SITZUNGEN, NUMÉROLOGIE, BURNOUT, GLASFUSING, DESS, ESPAGNOL, PFEIFEN
L'ARC, KORBFLECHTEN, BEERENSTRÄUCHER SCHNEIDEN, AUTOHYPNOSE, KÖRPER

VISION 2035 IM INTERVIEW MIT ENERGIE- UND SICHERHEITSDIREKTORIN UND STADTPRÄSIDIUMS-KANDIDATIN BARBARA SCHWICKERT.

«WIR MÜSSEN DAS HEFT IN DIE EIGENE HAND NEHMEN»

MITTEN IN IHREN FERIEN WURDEN SIE ÜBER DEN ÜBERRASCHENDEN RÜCKTRITT VON STADTPRÄSIDENT HANS STÖCKLI INFORMIERT. SIE KANDIDIEREN. WARUM SOLLTE MAN SIE AM 28. NOVEMBER WÄHLEN?

Weil ich eine akzeptierte und breit abgestützte Kandidatin bin. Und weil mich das Amt interessiert.. Dazu wäre ich die erste Frau in diesem Amt in Biel, ja sogar die erste Frau, die überhaupt dafür kandidiert. Ich konnte unterdessen grosse politische Erfahrungen sammeln im Bieler Parlament, auf der kantonalen Ebene aber auch zwei Jahre im Gemeinderat. Das ist eine gute Zeit gewesen, in der wir schon viel aufgleisen und umsetzen konnten. Auf diesem Posten sollte jemand sein, der integrativ ist, der offen ist für verschiedene Bevölkerungsgruppen, und ich hatte die Gelegenheit, die Leute von verschiedenen Seiten zusammenzubringen und gemeinsam Lösungen zu finden. Das ist eine wichtige Eigenschaft fürs Stadtpräsidium.

Ich habe im Netz nach kritischen Stimmen gegen Sie gesucht und habe keine gefunden. Spricht das für Sie oder sind Sie einfach zu konsensorientiert?

Es gibt sie durchaus. Vor allem in der Sicherheitspolitik gibt es Differenzen zu SVP/Freiheitspartei, die eine viel repressivere Gangart wollen. Das kann ich nicht unterstützen. Es ist nicht so, dass ich keine Ecken und Kanten hätte, so dass alle mein Tun irgendwie noch gut finden. Es gibt Opposition und die wird auch geäussert. Dies ist absolut normal: man kann es nicht allen recht machen.

Die Realität ist, dass Biel mit einer hohen Arbeitslosigkeit und einem hohen Anteil an Migranten und Sozialfällen zu kämpfen hat. Welche Lösungsansätze sehen Sie hier?

Diese Themen müssen in nächster Zeit mehr in den Vordergrund rücken. Die «weicheren» Themen, bei denen der Mensch im Zentrum steht, haben auch immer einen sicherheitspolitischen Aspekt, etwa auf das subjektive Sicherheitsgefühl. Es gibt nicht einfach ein Patentrezept für eine niedrigere Arbeitslosigkeit. Und bei den Ausländern ist für mich nicht das Ziel, dass die Anzahl reduziert wird, sondern ein gutes Zusammenleben der Kulturen. Es ist wichtig, dass Biel weiterhin, auch im Geist, eine offene Stadt bleibt, und wenn Herr Fehr (Anm.: Erich Fehr, nebenamtlicher SP-Gemeinderat, möglicher Kandidat fürs Stadtpräsidium) sagt, er sei für ein Burkaverbot dann muss ich sagen, die Burka stört mich nicht. Man muss die Menschen an den Tisch bringen, im Ausländer- oder anderen Bereichen. Deshalb gehen wir z.B. in der zweiten Jahreshälfte zu allen Quartierleisten. Wir gehen zu den Leuten und sprechen mit ihnen. Meine Erfahrung ist, dass man so praktisch immer tragfähige Lösungen findet, die ein gutes Klima schaffen und ein Miteinander ermöglichen. Das ist auch ein Grund, warum ich nach Biel gekommen bin und warum es mir in Biel so gut gefällt. Dieses Unfertige, Offene, auf eine wohltuende Art.

Was ist Ihre Vision für die Stadt Biel?

Weiterhin das friedliche Zusammenleben mit den verschiedenen, spannenden Gruppierungen, die wir in Biel haben. Ich würde zum Beispiel auch gerne eine Sprechstunde einführen. Es gibt bereits viele Leute, die mir schreiben oder mich anrufen und ich probiere möglichst, sie immer einzuladen, das schätzen die Leute sehr und man könnte das noch ausweiten und institutionalisieren, um diese Offenheit, dieser Kontakt mit der Bevölkerung auszubauen und auch zu pflegen. Dabei kann die Stadt auch vermehrt aktiv auf die Bevölkerung zugehen. Zusätzlich gilt es bei der nachhaltigen Entwicklung, Umwelt und Ökologie vorwärts zu machen. Die Idee ist eine umfassende, nachhaltige Stadtentwicklung zu schaffen mit der neuen Verwaltungsstruktur, die gut im Stadtpräsidium angegliedert sein könnte.

Wie wird die Stadt 2035 aussehen?

Jetzt haben wir 2010. Also in 25 Jahren. Hmm.

Themen Verkehr, Sicherheit, Wirtschaft

Ich glaube in den Grundzügen wird Biel noch Biel sein (lacht). 2035 haben wir vielleicht die Umfahrung, vielleicht auch erst einen Teil (lacht). Überlegt. Biel wird keine autofreie Stadt sein.

Teilweise?

Ja, vielleicht teilweise. Man wird den Verkehr sicher beruhigen Das Tempo innerorts wird reduziert. Ich verfolge die Politik der drei V: Verkehr «v»ermindern und

«v»erlagern und die Auswirkungen des Verkehrs «v»erträglich machen. Dazu braucht es planerische Massnahmen. Die Stadt muss aber auch attraktiver für den Fuss- und Veloverkehr werden. Ich wünsche mir, dass das Potenzial der kurzen Wege in der Stadt ausgeschöpft wird. Wollen Sie eigentlich eine realistische Einschätzung oder wollen Sie das hören, was ich als Vision gerne hätte?

Sie können durchaus Utopien entwerfen.

(Schwickert lacht). Gut, dann kann ich spintisieren. Dann hätten wir eine stadtverträgliche Umfahrung, wir hätten starke flankierende Massnahmen, die den Verkehr nach Aussen auf die Umfahrung lenken und den Verkehr möglichst aus den Quartieren rausbringen. Der öV wird noch mehr ausgebaut. Biel ist noch mehr eine Velo- und Fussgängerstadt. 2035 sind wir bei 70-80 Prozent erneuerbarer Energie in Biel, wir haben sehr viel investiert in diesen 25 Jahren in kleine dezentrale Produktionsanlagen aus verschiedenen erneuerbaren Energien. Ich weiss nicht, ob die totale Strommarktliberalisierung noch kommt. Ich hoffe es nicht. Die Bevölkerung hat den Bau neuer AKW abgelehnt, darum gibt es einen richtigen Produktionsschub für erneuerbare Energie. Das kulturelle Angebot in Biel wird weiterhin vielfältig sein. Wir haben die grösseren etablierten und geschätzten Institutionen, aber es zeichnet uns auch aus, dass wir viele kleinere Produktionen haben. Bei der Bildung sind Frühförderung und Tagesstrukturen sehr wichtig. Das ist eine enorme Chance, auch für die ausländischen Kinder um sprachlich mitzukommen. Für mich liegen auch private Schul-Initiativen drin. Da unterscheide ich mich von Herr Moeschler (Anm.: Pierre-Yves Moeschler, PS-Gemeinderat und möglicher Kandidat fürs Stadtpräsidum), der nur auf die staatlichen Schulen setzt. Ich finde auch z.B. Steiner Schulen oder den Waldkindergarten, die einen anderen Ansatz haben, haben eine Berechtigung, auch weil das oft Vorreiter sind, die Neues ausprobieren, das später von den staatlichen Schulen übernommen wird.

Sie traten ein schwieriges Erbe nach Jürg Scherrer in der Sicherheitsdirektion an. Was versuchen Sie anders zu machen?

Für mich war es eigentlich einfach, nach Herr Scherrer das Amt zu übernehmen (lacht). Ich konnte neu anfangen. Das ist auch eine Chance. Ich habe eine neue Situation angetroffen weil Police Bern 2009 umgesetzt wurde. Ich habe keine bewaffnete Polizei mehr. Egal, ob Police Bern nun eine gute Lösung ist oder nicht, mache ich jetzt daraus das Beste. Beim ESB haben wir jetzt die inhaltliche Richtung korrigiert. Biel hat, verglichen mit anderen Werken und Städten, eine schlechte Ausgangslage. Das heisst, wir haben ganz wenig Eigenproduktion, wir sind extrem abhängig von der Vorlieferantin BKW. Wir haben andere Werke, die viel weiter sind. Ich war kürzlich in Basel und dort haben sie 80 Prozent erneuerbare Energien aus eigener Produktion. Die können den Atomausstieg schon übermorgen machen. Wir brauchen mehr Eigenproduktion, das war schnell klar, wir müssen das Heft in die eigene Hand nehmen.

Stichwort ESB. Wo wollen Sie 2050 stehen?

Wir haben einen Vorstoss zum mittelfristigen Atomausstieg auf dem Tisch. Wir haben verschiedene Szenarien entworfen wie das überhaupt technisch machbar wäre. Das Ziel müsste ähnlich sein wie in der Energiestrategie des Kantons, die bis 2035 auf 80 Prozent erneuerbarer Energie sein will und dass wir bis ins Jahr 2050 bei 100 Prozent stehen. Die Frage ist: wie entwickelt sich der Stromabsatz in dieser Zeit? Ich gehe davon aus, dass der Verbrauch wachsen wird. Wir verbrauchen heute etwa 320 Gigawatt, und wir rechnen bis ins Jahr 2050 damit, dass wir noch einmal über 100 Gigawatt zusätzlich benötigen, wenn alle Kundinnen und Kunden beim ESB bleiben. Der Ausstieg aus der Atomenergie und der Umstieg auf erneuerbare Energien geht immer davon aus, dass man die Energieeffizienz noch steigern kannst. Das sind sehr ehrgeizige Ziele, die muss man sich aber stecken, sonst läuft nämlich nichts. Ausserdem verfügen wir dann in der Stadt Biel über ein leistungsfähiges Glasfasernetz für alle Haushalte.

Waren Sie immer grün oder waren Sie auch mal anders?

(lacht) Ich war nie in einer anderen Partei, sondern immer bei den Grünen. Ich war schon früh politisiert worden quasi von Hause aus. Ich war 16 und ging in Zürich zur Schule als die 80er-Jahre-Unruhen, «Züri brennt» gewesen sind. Das hat übrigens auch mein Verhältnis zur Polizei etwas gestört. Darum hatte ich zuerst gewisse Vorbehalte für die Sicherheit zuständig zu sein. Aber es ist die Chance, dieses Bild der Polizei zu revidieren und es sind ja nicht mehr die 80er-Jahre. Aber schon früher in der Sek haben wir intensive Diskussionen gehabt und eine sehr politisierte Klasse. Und auch globale Diskussionen, was super war und was ich jetzt manchmal etwas vermisse. Und der Solidaritätsgedanke damals: ganz stark war das. Und dann Atomkraft. Ich war an allen Anti-AKW-Demos. Ich kam mit 24 nach Biel und war Bielkorrespondentin für die Berner Tagwacht. Ich war immer im Stadtrat und habe diese Diskussionen gehört und oft gedacht, jetzt müsstest du etwas sagen können. Das kannst du als Journalistin natürlich nicht. Gut, ich konnte relativ frei schreiben was ich dachte aber trotzdem. Und dann habe ich eine Partei gesucht, um in den Stadtrat zu kommen. Und ich ging zur Grünen Freien Liste. Mit 28 kandidierte ich dann für den Gemeinderat zum ersten Mal, natürlich ohne jegliche Chancen. Ich blieb meiner Partei treu. Ich sehe auch keinen Grund, zu wechseln.

Haben Sie noch ein Schlusswort?

Ja. Die Bieler Bevölkerung hat für die kommenden Wahlen die Möglichkeit, auszuwählen. Das ist gut. Ich finde es sehr wichtig, dass man auch tatsächlich wählen geht und diese Chance wahrnimmt. Es ist eine wichtige Entscheidung für die nächsten paar Jahre.

DIE ILLUSION DES GELDES

CHRISTOPH PFLUGER. OBWOHL WIR ES STÄNDIG MIT UNS HERUMTRAGEN, IHM DEN GRÖSSTEN TEIL UNSERER LEBENSZEIT SCHENKEN UND ES VIELE MENSCHEN SOGAR NOCH IM TRAUM VERFOLGT, WISSEN NUR DIE ALLERWENIGSTEN, WAS GELD IM GRUNDE IST: EINE ILLUSION.

Dass Geld ganze Völker zur Wanderung bringt, Kriege auslöst oder buchstäblich Berge versetzen kann, beweist die reale Existenz des Geldes keineswegs, sondern bloss die tiefe Verankerung dieser Illusion im kollektiven Bewusstsein. Der Glaube an das Geld sitzt so tief, dass es mir höchstwahrscheinlich nicht gelingen wird, ihn in diesem kurzen Text zu erschüttern. Aber versuchen kann man es trotzdem.

Bis zur Einführung des Papiergeldes stellten die als Geld verwendeten Tauschmittel einen realen Wert dar: Gold, Silber, Muscheln, Speere, Salz und vieles mehr. Die Idee des realen Wertes prägt noch immer unser Verständnis von Geld und hat gerade in Krisenzeiten Konjunktur. Wenn wir zwischen hundert Papierfranken und hundert Franken in Gold wählen könnten, würden sich die meisten für Gold entscheiden, obwohl seine Tauschmöglichkeiten wesentlich geringer sind. Aber werthaltige Tauschmittel haben einen grossen Nachteil: Ihre Herstellung kostet und das erschwert die Steuerung der Geldmenge ganz erheblich. Im 19. Jahrhundert, als Papiergeld noch durch Gold gedeckt werden musste, folgte eine Wirtschaftskrise der anderen, einfach, weil wieder mal eine grosse Mine versiegte oder in andere Hände fiel. Einen Vorteil haben werthaltige Tauschmittel allerdings: Sie können nicht beliebig vermehrt werden. Aber dieser Vorteil zählt nur in einer Welt wie der jetzigen, in der die (private!) Finanzhoheit den Geldhahn nicht nach Regeln der allgemeinen Wohlfahrt, sondern zu ihrem eigenen Vorteil bedient.

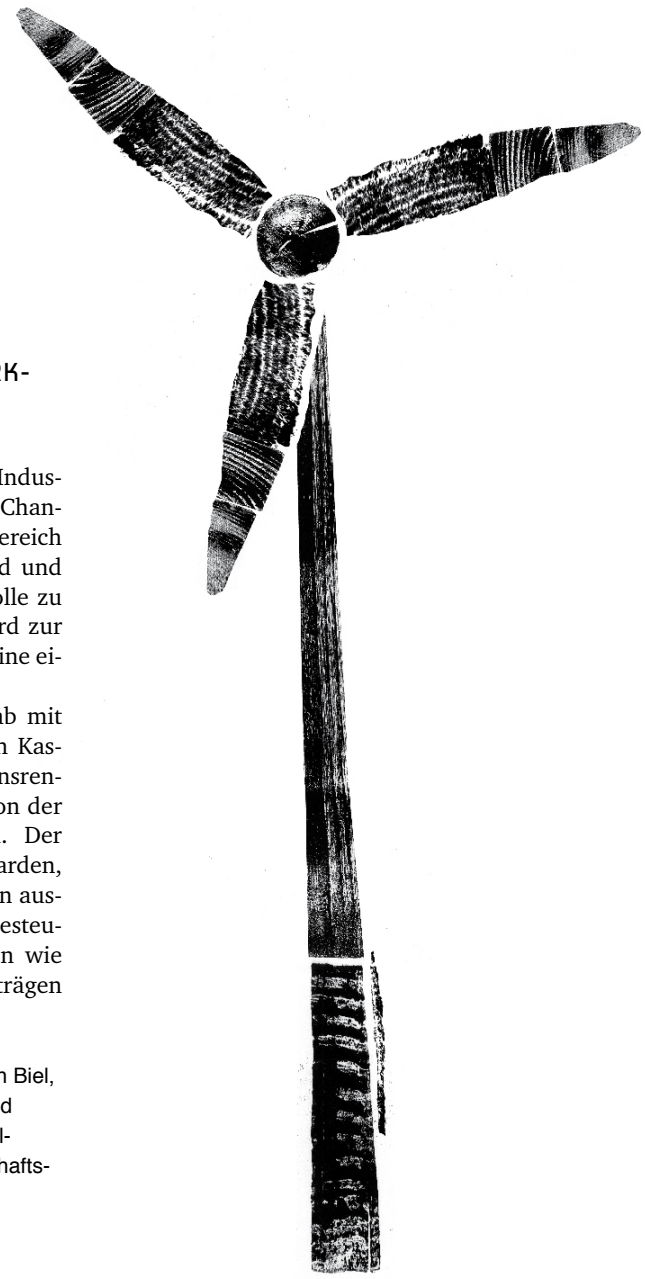
Im Vorfeld des Ersten Weltkrieges begann der Goldstandard zu bröckeln. Das reine Papiergeld, mit dem dieser fürchterliche Krieg erst finanziert werden konnte, trat seinen Siegeszug an. Weil Geld mehr wert sein soll als einfaches Papier oder flüchtige Ziffern auf einem Bildschirm, müssen Sicherheiten hinterlegt werden, echte, handelbare Werte oder Kreditverträge mit festen Zahlungsverpflichtungen. Das können Immobilien, Aktien, Obligationen und Finanzpapiere aller Art sein. Seit die (private!) amerikanische Zentralbank, das Federal Reserve System, 1971 den letzten Rest des Goldstandards fallen liess, hat sich die Geldmenge vervierzigfacht, die Gütermenge jedoch nur vervierfacht. Der Trick: Das neue Geld lässt den Wert der Sicherheiten steigen, mehr Kredite können gesprochen werden, das Karussell wird weiter beschleunigt.
Was sind die Sicherheiten wert, die hinter unserem Geld stehen? Diese ganz entscheidende Frage lässt sich leider nicht präzise beantworten, und zwar aus zwei Gründen. Erstens sind alle Werte variabel: In einer akuten Krise kann ein Laib Brot mehr wert sein als eine Golduhr. Und zweitens hängt der Wert der grössten Gruppe von Sicherheiten, der Billionen von Staatsobligationen, vom Willen und der Fähigkeit der einzelnen Länder ab, den Kreditverpflichtungen nachzukommen. Und da sieht es mehr als düster aus. Die kumulierten öffentlichen und privaten Schulden der USA, deren Dollars in den Zentralbanken aller Welt als «Sicherheiten» gehalten werden, betragen mehr als eine halbe Million Dollar pro Haushalt. Würden die USA zur Rückzahlung ihrer Schulden gezwungen, müsste die Bevölkerung rund 20 Jahre bei Wasser und Brot schuften – eine Sklavenarbeit biblischen Ausmasses.

Fazit: Hinter unserem Geld stehen Werte, die keine mehr sind oder die nicht einzutreiben sind. Geld ist vielleicht nicht gerade ein non-valeur, aber viel mehr als zwanzig Prozent seines heutigen Nominalwertes würde ich ihm nicht geben, weltweit und übers Ganze gesehen.
Das Verrückte an dieser Geschichte ist, dass wir als Weltbevölkerung mit dem Geld einer Illusion nachrennen, die enorme Zerstörung und Ungerechtigkeit verbreitet. Wir sind in einem Glauben gefangen, der nur noch davon lebt, dass alle anderen demselben Irrglauben verfallen sind, eine Art globale Untergangssekte – der Begriff ist nicht einmal übertrieben. Aber es gibt Alternativen, und von diesen ist an der Veranstaltungsreihe «Vision 2035» glücklicherweise die Rede. Verlassen Sie die Geldsekte, treten Sie über zu den Realisten und schaffen Sie echte Werte.

Christoph Pfluger ist Herausgeber des Magazins «Zeitpunkt – für intelligente Optimistinnen und konstruktive Skeptiker», in dem seit 18 Jahren u.a. die Effekte des Zinses und unseres Geldsystems immer wieder thematisiert werden. Er ist Mitbegründer des «Talent», der ersten Komplementärwährung der Schweiz nach dem WIR und spricht am 29. September über die Illusion des Geldes und wie wir sie überwinden können. www.zeitpunkt.ch

ÖKOLOGISCHER UMBAU DER WIRTSCHAFT:

SO SCHAFFEN WIR JOBS MIT ZUKUNFT



DANIEL HÜGLI. MIT DER SINNVOLLEN ANLAGE VON PENSIONSKASSENGELDERN JOBS MIT ZUKUNFT SCHAFFEN: DIESE LÖSUNG HAT DIE GEWERKSCHAFT UNIA MIT DEM PRODUKTIONSFONDS LANCIERT.

Mit der sinnvollen Anlage von Pensionskassengeldern Jobs mit Zukunft schaffen: Diese Lösung hat die Gewerkschaft Unia mit dem Produktionsfonds lanciert.
Konkret schlägt die Unia unter der Federführung des Sektors Industrie den Unternehmen und der Politik einen Pakt für eine produktive Schweiz vor.
Die Initiative für den Werkplatz Schweiz ist dringend notwendig. Denn mehr als alle anderen Volkswirtschaften des Westens wird die Schweiz von ihrem Finanzplatz dominiert. Er behindert die produktive Wirtschaft und er stellt ein unkalkulierbares Risiko dar – der nächste Finanzkrach zeichnet sich schon ab.
Mit dem Pakt für eine produktive Schweiz will die Unia ein Werkzeug zum Ausstieg aus der Krise bereitstellen. Doch der Pakt ist längerfristig ausgerichtet: Auf eine Wirtschaft, in deren Mitte wieder die Arbeit statt der Finanzprofit steht. Die Unia verfolgt damit vorab vier Ziele:
- Arbeitsplätze retten;
- die Schaffung neuer Arbeitsplätze fördern;
- den ökologischen Umbau der Schweiz ankurbeln;
- Pensionskassengelder von den spekulativen Finanzmärkten weg hin zu produktiven Investitionen führen.

Warum braucht es diesen Pakt? Die Grossbanken, die den Kreditmarkt dominieren, halten den Kredit knapp und teuer. Und in vielen Fällen knüpfen sie ihn an scharfe Bedingungen wie Kostensenkung oder gar den massiven Abbau von Arbeitsplätzen. Dabei verfolgen die Banken die Logik hoher Eigenkapitalrenditen – trotz enormer Mengen Billigstgeld, das ihnen die Nationalbank zur Verfügung stellt.
Unter dem Bankendiktat und ohne Industriepolitik verpasst die Schweiz die Chance, bei den Technologien vorab im Bereich der erneuerbaren Energien wie Wind und Sonne international eine wichtige Rolle zu spielen. Dabei ist klar: Greentech wird zur Leitindustrie der Zukunft und stösst eine eigentliche Re-Industrialisierung an.
Der vorgeschlagene Fonds wird vorab mit Pensionskassengeldern geäufnet. Den Kassen wird eine kleine, aber sichere Zinsrendite garantiert. Die Bürgschaft soll von der Nationalbank übernommen werden. Der Fonds wird kurzfristig mit 5 Milliarden, mittelfristig mit 30 Milliarden Franken ausgestattet. Die Kredite des paritätisch gesteuerten Fonds sind an soziale Kriterien wie die Einhaltung von Gesamtarbeitsverträgen und ökologische Vorgaben gebunden.

Daniel Hügli, 30 Jahre alt, wohnhaft in Biel, verheiratet. Gewerkschaftssekretär und Soziologe. Leiter der Sektion Unia Biel-Seeland und Präsident des Gewerkschaftsbundes Biel-Lyss-Seeland.

JUMELAGE PARTNERSCHAFT BIEL-BIENNE SAN MARCOS
Städtepartnerschaft Biel-San Marcos/Nicaragua
Global denken - lokal handeln. Die Stadt verändern, Brücken bauen, voneinander lernen!
www.bielbienne-sanmarcos.ch
Jumelage Bienne-San Marcos/Nicaragua
Penser globalement - agir localement. Transformer la ville, construire des ponts, apprendre les uns des autres.

Imprimerie Deltagraph
Rue du Faucon 17, 2500 Bienne 3
Tél. 032 341 55 41 - Fax 032 342 63 81
info@deltagraph.ch - www.deltagraph.ch
Des idées pour faire sourire le papier

AUTOFREIE STADT BIEL

AUTOFREI IN DIE 2000 WATT GESELLSCHAFT AUCH IN BIEL

MARKUS REBMANN UND URS SCHEUSS. AUTOFREI IST IN BIEL EIN REIZWORT. BIEL VERSTEHT SICH ALS AUTOSTADT DER ZUKUNFT.

Und das vor allem, seit der damalige Stadtpräsident Guido Müller in den 1930ern die GM nach Biel holte. Alle Nachfolger Müllers sind diesbezüglich seine Epigonen. Buicks und Opels werden seit 1975 nicht mehr hier gebaut, doch bei der Infrastruktur (z.B. N5/A5) zögern die Behörden bezüglich Auto-Mobilmachung nicht. Natürlich hat sich die Rhetorik der Politiker verändert: Mit Vollgas ins 21.Jahrhundert ist nicht mehr opportun der Strassenbau wird grüngewaschen. Die A5 wird als städtebauliches Projekt für mehr Raum zum Leben für Fussgänger und VelofahrerInnen propagiert. Alle machen mit: Politiker von links bis rechts, der ehemalige Baudirektor, anerkannte grüne Planungsbüros und Verkehrsplaner, die sich mit dem Stadtzerstörungsprojekt Bienne-Centre profilieren und Honorar beziehen. Autofrei muss einen Kontrapunkt setzen - für die Stadt und für die Leute, die hier mit ihren Kindern leben wollen. Dafür braucht es realisierte Projekte, die zeigen, dass Leben ohne Auto die Lebensform des 21. Jahrhunderts ist.

Auch in Biel gibt es Versuche für autofreies Wohnen. Nach der Expo vereinten sich fast 100 Personen zur IG Seebucht. Ziel war es, auf dem ehemaligen Expopark eine autofreie Siedlung zu bauen. Zwischen dem Schloss Nidau und dem Bieler Strandbad sollte ein Quartier der kurzen Wege mit Wohnraum für 500 Menschen entstehen. Nahe der Zentren von Biel und Nidau, unweit des Sees, hätte ein nachhaltiges Stück Stadt entstehen können.

Immer mehr wird jedoch die Stadt vom Lebensraum zur Ware. Der Expopark ist in den Köpfen der Politiker ein Filetstück, das nicht hergegeben wird, wenn der Profit nicht stimmt. Im Kampf der Nutzungsansprüche (Eigentümer Stadt Biel, Planungshoheit Nidau) blieb die Planung stecken. Immerhin wurde das Thema Autofrei in Biel lanciert. Und es gab ein neues Projekt: Der Schüsspark.

Dieser befindet sich östlich des Gaskessels auf dem ehemaligen Gebiet der Drahtwerke. Südlich der Schüss sollte eine Siedlung für autofreies Wohnen und Arbeiten gebaut werden. Zusammen mit der Wohnbaugenossenschaft Daheim gab es Gespräche mit der Besitzerin. Entwürfe lagen vor. Man konnte sich aber auf keinen Landpreis einigen, sodass wieder weiter gesucht werden musste. Der geplante Neubau der Stadien bot eine Chance: Die Gurzelen, genauer der Parkplatz am Ende der Dufourstrasse ein Grundstück im Besitz der Stadt Biel, die bereit war, es im Baurecht an eine Genossenschaft zu vergeben.

Die autofreie Siedlung Gurzelen - ecocity-biel-bienne wird von der eigens gegründeten Wohnbaugenossenschaft Gurzelen getragen. Es handelt sich um ein viergeschossiges Haus im Minergie-P-Standard mit ca. 30 Wohnungen und Gewerbe vor der Siedlung am Frédéric-Ingold-Weg. Bis zur Dufourstrasse gibt es auf 5000 m2 Raum für einen Stadtplatz. Pro Wohnung sind 0,3 Parkplätze und 3 bis 4 Velos vorgesehen. Weitere Parkplätze gibts für Gewerbe sowie für BesucherInnen und CarSharing. Leider verzögert der Verzug der Realisierung der Stadion-Neubauten die Planung.

Derweil ist nach kürzerer Zeit eine autofreie Siedlung am Fabrikgässli in der Planungsphase. Dafür müssen die besetzten Häuser weichen, da ist die neue autofreie Siedlung ein schwacher Trost zumal einmal mehr historische Gebäude einem Neubau weichen müssen um Geld aus dem Verkauf für das überrissene Esplanade-Projekt zu gewinnen.

Trotzdem ist es noch ein weiter Weg bis zum autofreien Biel. Klar ist: Autofrei kann nicht von oben verordnet werden. Aber die öffentliche Hand muss helfen, damit sich die Lebensform der 2000-Watt-Gesellschaft durchsetzen kann.

Was heisst autofrei?
Die anerkannte Definition für eine autofreie Siedlung lautet:
- 0,0 – 0,2 Parkplätze/Wohnung
- Parkplätze an einem Standort konzentriert
- kein Personenwagenverkehr innerhalb Siedlung
- Personenwagenverkehr nur für Bring- / Notdienste

Als autoarm oder autoreduziert: Parkplatzzahl/Wohnung zwischen 0,3 und 0,7. Autoverkehr ohne Durchgangsverkehr. Verkehrsberuhigt: Parkplatzzahl entspricht normalem Wert. Durchgangsverkehr. Verkehrsberuhigung mit Massnahmen wie Tempo-30-Zonen.

Markus Rebmann, 49 Jahre alt, Architekt und Berufsschullehrer am Berufsbildungszentrum Biel. Eigenes Büro für Baubiologie www.oeko-arch.ch

Urs Scheuss, 35 Jahre alt, Politologe, Fachsekretär Umwelt-, Energie- und Verkehrspolitik der Grünen Schweiz, Präsident Grüne Biel und Grossrat.

Nützliche Links:
vauban.de
clubderautofreien.ch
carfree.com
npg-ag.ch
www.worldcarfree.net

REGIONAL, SAISONAL, BIO

VERTRAGSLANDWIRTSCHAFT IST EIN ERFOLGSMODELL

MATHIAS STALDER. RUND 30 INITIATIVEN EXISTIEREN IN DER SCHWEIZ UND AUCH ZUNEHMEND IN DER DEUTSCHSCHWEIZ. SO ENTSTANDEN IN DEN LETZTEN MONATEN IN BERN «SOLITERRE», IN WINTERTHUR DAS «HOLZLABOR» UND IN ZÜRICH «ORTOLOCO». ES IST ZEIT, EIN SOLCHES PROJEKT IN DER REGION BIEL UMZUSETZEN, DENN VERTRAGSLANDWIRTSCHAFT HAT NUR VORTEILE FÜR KONSUMENTEN WIE PRODUZENTEN.

Grundlage sämtlicher Projekte ist das Konzept der Ernährungssouveränität. Das heisst, möglichst viele lokale Nahrungsmittel für die lokale Bevölkerung mit kostendeckenden Preisen. Ziel ist es, eine Brücke zu schlagen zwischen Produzierenden und Konsumierenden. Aktive Mitarbeit in den Genossenschaften oder Vereinen ist willkommen und gehört zum Konzept. Die Produzenten erhalten eine Abnahmegarantie für ihre biologischen Produkte, zu einem im Voraus abgemachten Preis und sind deshalb nicht mehr den Schwankungen des Marktes ausgesetzt. Der Zwischenhandel fällt weg. Das Produktionsrisikio (Unwetter, Schädlinge usw.) wird von beiden Parteien getragen.

Regional, saisonal, bio

Tex Tschurtschenthaler ist Mitbegründer der Genossenschaft «ortoloco», er unterstreicht seine Beweggründe wie folgt: «Als kritischer Konsument bin ich nicht mehr nur Zuschauer, sondern kann direkt dort eingreifen, wo Wirtschaft passiert.» Ihm geht es darum, nach Wirtschaftsformen zu suchen jenseits von Wachstum und privatem Profitstreben. Bei «ortoloco» entsteht ein direkter Bezug zur Produktion und ein Aneignen von Wissen. Dies führt auch zu einer Bereicherung des sozialen Umfeldes: Garten als praxisbezogenes, gemeinsames Thema innerhalb von WG/Haus/Siedlung/Quartier. Auf der Ebene der Landwirtschaftspolitik setzt die Vertragslandwirtschaft auf vielfältige Produktion auf kleinstem Raum und setzt damit einen Trend gegen die grossflächigen Monokulturen.

Harsche Kritik formuliert Tex Tschurtschenthaler gegen die Preisdrückerei und moderne Sklaventreiberei in der Landwirtschaft. Die Grossverteiler stehen da in einer grossen Verantwortung, die Vertragslandwirtschaft setzt andere Akzente. «Der Konkurrenz-Markt mit seinen unrealistischen Ansprüchen und destruktiven Effekten wird irrelevant. Es gibt weiterhin einen Markt, aber das ist der Markt der möglichen Produkte, die um die Gunst der Beteiligten buhlen. Es sind nicht mehr die ProduzentInnen, die KonsumentInnen anwerben und es sind nicht mehr KonsumentInnen, die sich für ProduzentInnen entscheiden, sondern es sind ProduzentInnen und KonsumentInnen, die sich gemeinsam für bestimmte Produkte entscheiden.» Vertragslandwirtschaft ist ein ansteckendes Beispiel für solidarische Ökonomie und direktdemokratischer Entscheidungsfindung.

www.ortoloco.ch,
www.soliterre.ch,
www.holzlabor.ch
Fédération romande de l'agriculture contractuelle de proximité (FRACP)
www.acpch.ch

Mathias Stalder, 33 Jahre alt, Vater, Buchhändler, Journalist und Aktivist in Biel. Arbeitet bei www.zeitpunkt.ch und ist

Ein Gemüseabo für Biel

Lukas Lanz und Regula Willen aus Villeret liefern nicht nur biologisches Gemüse, sondern auch Demeter-Käse, Eier, Apfelmost, Küchenkräuter und Wurstprodukte von befreundeten Bauern jeden Donnerstag in die Stadt Biel. Seit rund 10 Jahren bewirtschaften sie ihre Felder nach biologischen Richtlinien. Wöchentlich erhalten Sie ein Mail mit den aktuellen Produkten und Sie können individuell nach Ihren Bedürfnissen bestellen. Die Lieferung erfolgt in ein Depot in ihrem Quartier.

Kontakt unter:
bio-gemuese@bluewin.ch

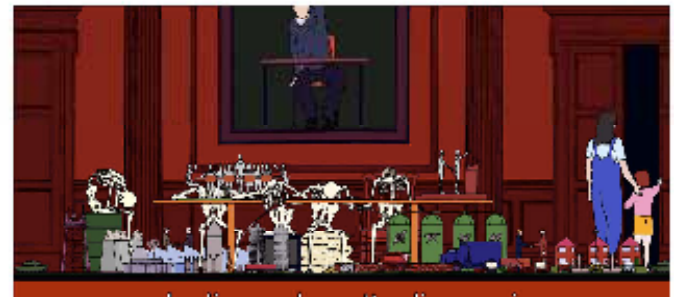
wealth is shared

people build homes and grow food

land is shared

people show mercy

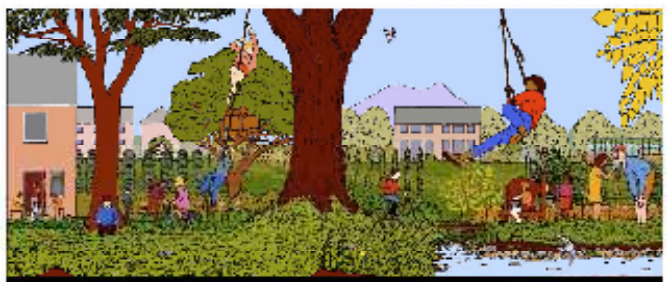
money is destroyed



obedience doesn't relieve pain

people have relaxing orgasms

roads are dug up



school is not compulsory

soldiers leave the armed forces

people stop using things

wounds are healed

Chad McCall was born in Manchester in 1961. He attended Goldsmith's College between 1986 and 1989. Previously he had completed a degree in English at University of Kent (1979-1983), and his influences remain largely literary. Although much of his work is characterized by combination of text and image, an early billboard work simply quoted a section of the Dep't of Transport's Police Drivers Manual. Narrative is central and he frequently works in sequences of images and he can be seen as a visual storyteller.

LERNZENTREN - EIN PÄDAGOGISCHES MODELL FÜR DIE ZUKUNFT

SCHAFFT DIE SCHULE AB!

PETER SUTTER. WESHALB VERFLIEGT DIE ANFÄNGLICHE FREUDE AUF DIE SCHULE BEI FAST ALLEN KINDERN MEIST SCHON INNERHALB WENIGER MONATE? WESHALB TRETEN BEI SCHULISCHEM LERNEN SO OFT «LERNSTÖRUNGEN» AUF? WESHALB BRAUCHEN SO VIELE KINDER THERAPIEN ALLER ART? WESHALB GIBT ES IN DEN SCHULEN SO VIELE «SCHWIERIGE» UND «UNKONZENTRIERTE» KINDER? WESHALB GEHT SO VIELES VON DEM, WAS IN DER SCHULE GELERNT WIRD, ÜBER KURZ ODER LANG WIEDER VERGESSEN?

Fragen über Fragen, die selber schon darauf hinweisen, dass mit dem schulischen Lernen grundsätzlich etwas nicht stimmt. Denn eigentlich wäre Lernen etwas, was gleichzeitig sehr spannend, lustvoll und effizient sein könnte – genau so, wie uns das die Kinder in ihren ersten Lebensjahren täglich vorleben.
Keine der gegenwärtigen «Schulreformen» gibt auf diese Fragen eine glaubwürdige Antwort. Im Gegenteil: Da das Ganze nicht stimmt, führt jede «Reform» bloss dazu, dass die Probleme, die man am einen Ort zu lösen versucht, an anderen Orten nur umso stärker in Erscheinung treten, wie bei einem leck gewordenen Schiff, bei dem das Abdichten des einen Lecks bloss dazu führt, dass das Wasser bei den anderen Lecks umso stärker eindringt.
Nein. Wir kommen nicht darum herum, unsere «Volksschule» einer radikalen Erneuerung zu unterziehen. Eine Institution, die ihre Wurzeln immer noch in der Autoritätsgläubigkeit staatlicher, kirchlicher und militärischer Ausbildungsstätten des vorletzten Jahrhunderts hat, kann man nicht einfach so vor sich hinschieben, ohne dass sie eines Tages, hoffnungslos anachronistisch geworden, auseinanderbrechen und etwas Neuem Platz machen muss.
Im Gegensatz zu den gegenwärtigen «Schulreformen», die sich, ohne erkennbare Vision, in ihren eigenen Widersprüchen verfangen haben, muss die grundlegende Erneuerung des Bildungswesens dort ansetzen, wo alles begonnen hat, nämlich, so banal das tönt, beim Lernen des Kindes. Erst wenn wir wieder wissen, wie und weshalb Menschen von Natur aus lernen, können wir daran gehen, Lernstätten so auszugestalten, dass sie diesem ursprünglichen, selbstgesteuerten Lernen des Menschen entsprechen und es nicht, wie dies heute leider fast überall der Fall ist, erschweren, verunmöglichen oder gar zerstören.
Eigentlich ist es ganz einfach: Kinder wollen lernen, wenn man sie denn nur lernen lässt. Sonst wäre es nicht erklärbar, weshalb ein jedes Kind in seinen ersten Lebensjahren nichts weniger als seine gesamte Lebensfähigkeit erlernt, alles aus eigener Kraft, ohne jegliche organisierte oder geplante Form von «Unterricht».
Das zweite Grundprinzip des Lernens: Es gibt nicht einen einzigen Weg des Lernens, jeder Mensch hat seine eigenen Wege, und er kann nur dann sinnvoll und effizient lernen, wenn man ihm ermöglicht, diese seine eigenen Wege zu gehen, die niemand kennt ausser ihm selber.
Eine Lernstätte, die auf diesen Grundprinzipien des Lernens aufgebaut wäre, sähe grundlegend anders aus als unsere gegenwärtige Volksschule, wo man Kinder und Jugendliche jahrgangsweise in Schulzimmer sperrt, ihnen vorgefertigtes, in «Lehrplänen» definiertes Wissen verabreicht, sie dabei mit Prüfungen und Noten miteinander vergleicht und sich am Ende dann wundert, wenn das alles zusammen nicht funktioniert.
Angebote statt Zwang. Lernpläne statt Lehrpläne. Jedem Kind seine eigenen Wege des Lernens, ohne sie dabei miteinander zu vergleichen oder zu bewerten. Lernzentren statt Schulen. Etwas, was schon in vielen kleinen Ansätzen da und dort erkennbar ist, in vielen Privatschulen, in zahlreichen Klassenzimmern öffentlicher Schulen, aber noch lange nicht als Grundprinzip des gesamten Schul- und Bildungssystems. Wie das aussehen könnte und wie das zu verwirklichen wäre, dies das Thema meines Referats und der Diskussion anlässlich der Veranstaltung vom 8. Dezember 2010 in Biel.

Zum Weiterlesen: www.anderewelt.ch

Literaturhinweise zum Thema «Schafft die Schule ab!»

Ivan Illich: *Entschulung der Gesellschaft. Eine Streitschrift.* C.H.Beck Verlag (München) 2003. 5. Auflage. 187 Seiten. Fr. 22.60

John Taylor Gatto: *Verdummt noch mal. Der unsichtbare Lehrplan oder Was Kinder in der Schule wirklich lernen.* Genius Verlag (Bremen) 2009. 125 Seiten. Fr. 22.80

Peter Sutter: *Schafft die Schule ab. Vision einer neuen Lern- und Bildungskultur.* Comenius Verlag (Zug) 2000. Fr. 34.80

Peter Suter ist Oberstufenlehrer und Autor des Buches «Schafft die Schule ab – Vision einer neuen Lern- und Bildungskultur».

NEIN ZUR TEILREVISION DES ARBEITSLOSENVERSICHERUNGSGESETZES (AVIG)!

AVIG REVISION

URS SCHEUSS. **DIE ARBEITSLOSENVERSICHERUNG (AVIG) HAT EIN DEFIZIT VON JÄHRLICH 1 MILLIARDE FRANKEN. SCHULD DARAN IST DIE 2003 VORSCHNELL UND KURZSICHTIG BESCHLOSSENE SENKUNG DER BEITRÄGE. ZUR KORREKTUR HAT DAS EIDGENÖSSISCHE PARLAMENT TROTZ WIDERSTAND DER LINKEN PARTEIEN EINEN SOZIALABBAU BESCHLOSSEN, ÜBER DEN AM 26. SEPTEMBER ABGESTIMMT WIRD. EIN NEIN ÖFFNET DEN WEG ZU EINER SOZIALEN UND NACHHALTIGEN SANIERUNG DER ARBEITSLOSENVERSICHERUNG.**

Wie sieht nun aber der Sozialabbau genau aus? Betroffen wären zuerst einmal alle. Für ein Jahr Beiträge zahlen gäbe es nur noch ein Jahr Taggeld und nicht wie heute eineinhalb Jahre. Beschäftigungsprogramme, die von der öffentlichen Hand finanziert werden, würden nicht mehr als Beitragszeiten angerechnet. Ebenso würden Zwischenverdienste nicht mehr berücksichtigt. Personen ohne Kinder und einem Jahresgehalt von mindestens 60‘000 Franken müssten den ersten Monat ohne Arbeit selber überbrücken.
Die Folge wäre, dass mehr Menschen früher von der Sozialhilfe abhängig würden. Ausserdem ist vorgesehen, dass die Gelder für die Finanzierung von arbeitsmarktlichen Massnahmen (z.B. Vermittlungsdienste, Kurse, Beschäftigungsprogramme) gekürzt werden. Schliesslich könnte die Bezugsdauer in Regionen mit besonders hoher Arbeitslosigkeit nicht mehr verlängert werden. Dadurch würden die Finanzen der Kantone und Gemeinden und damit die SteuerzahlerInnen mit jährlich über 200 Millionen Franken belastet.
Zusätzliche Einschnitte gäbe es bei den Älteren, den Teilinvaliden, den Beitragsbefreiten sowie vor allem den Jungen. Über 55-Jährige und Personen mit einem Invaliditätsgrad von mindestens 40% müssten zwei Jahre anstatt nur eineinhalb Jahre lang Beiträge zahlen, um während zwei Jahren Taggelder zu erhalten. Beitragsbefreite Personen (z.B. wegen Mutterschaft, Ausbildung, Krankheit) erhielten höchstens noch für vier anstatt für zwölf Monate Taggeld. Personen, welche die Schule oder ein Studium abgeschlossen haben, müssten vor dem Bezug von Arbeitslosengeld zuerst 120 Tage warten. Und die unter 25-Jährigen ohne Unterhaltspflicht hätten nur noch ein Anrecht auf Taggelder für neun Monate. Dazu käme, dass bis zum 30. Altersjahr jede Arbeit als zumutbar gilt, unabhängig von der Ausbildung, den Fähigkeiten oder der bisherigen Tätigkeit.

Die AVIG-Revision schafft neue Probleme an allen Ecken und Enden: Mehr Menschen fallen aus dem Arbeitsmarkt und verlieren den Anschluss an die Gesellschaft, die Solidarität zwischen den Generationen wird aufs Spiel gesetzt und Kosten des Bundes werden einfach auf die Kantone und Gemeinden abgewälzt. Gleichzeitig werden die Banken mit Milliarden von Franken für den Schaden, den sie verursacht haben, belohnt, die Boni der Abzocker geschützt und Steuergeschenke an Reiche verteilt.
Aber es gibt Alternativen. Kurzfristig, wenn die AVIG-Revision beerdigt ist, kann der Bundesrat mit dem geltenden Arbeitslosenversicherungsgesetz die Beitragssätze erhöhen, wenn die Schuldenbremse überschritten wird. Es braucht gar keine Revision! Langfristig müssen die heutigen Sozialversicherungen für die Erwerbsphase vereint und die Risiken von Erwerbslosigkeit, Unfall, Krankheit, Invalidität und Mutterschaft umfassend abgedeckt werden. Es braucht eine Allgemeine Erwerbsversicherung (AEV), wie sie das Denknetz Schweiz vorschlägt.

Nachtrag: Der Bundesrat versucht im Hinblick auf die AVIG-Abstimmung das Problem der Arbeitslosigkeit herunterzuspielen und präsentiert laufend sinkende Arbeitslosenzahlen. Das ist Manipulation der öffentlichen Meinung. Im Laufe des Jahres unterliegen die Arbeitslosenzahlen saisonalen Schwankungen. Für die Entwicklung der Arbeitslosigkeit müssen auch die Vorjahreszahlen verglichen werden. Im ersten Halbjahr 2008 betrug die Arbeitslosenquote in der Schweiz gemäss Angaben des RAV durchschnittlich 2,6%. 2009 waren es 3,4%. Und dieses Jahr waren es 4,1%. Die Arbeitslosigkeit steigt!

Links:
www.nein-aavig.ch
www.denknetz-online.ch
www.kabba.ch

Urs Scheuss, 35 Jahre alt, Politologe, Fachsekretär Umwelt-, Energie- und Verkehrspolitik der Grünen Schweiz, Präsident Grüne Biel und Grossrat.

AGENDA

Freitag, 17. September, 18 Uhr:
CRITICAL MASS
– Wir holen uns die Stadt zurück.
Friedliche Velodemonstration.
Treffpunkt: Zentralplatz

Samstag, 25. September, 11 Uhr:
STADTBEGEHUNG
Wir bringen mehr Grün in die Stadt und suchen passende Terrains: Auf Brachland, verwaisten Spielplätzen, ungenutzten städtischen Parks und in Siedlungen sollen Gemeinschaftsgärten, interkulturelle Gärten, Treffpunkte des Austausches in den Quartieren entstehen. Unter Einbezug der lokalen Bevölkerung sowie unter dem Gesichtspunkt der Biodiversität sollen im Frühjahr 2011 die Projekte verwirklicht werden. Treffpunkt: Zentralplatz

Mittwoch, 29. September, 20 Uhr:
«DIE ILLUSION DES GELDES»
Woher kommt eigentlich das Geld? Und wohin fliesst es? Wie kommt es, dass selbst Spezialisten kaum erklären können, was ein Derivat ist? Geld ist für uns dermassen selbstverständlich, dass wir kaum darüber nachdenken. Doch gibt es überhaupt Alternativen zum Geld? Und wenn ja, warum haben die bis jetzt keine Chance? Christoph Pfluger, Redaktor «Zeitpunkt», weiss Bescheid. www.zeitpunkt.ch
Ort: étage / St. Gervais, Untergasse 21, Biel, www.stgervais.ch, Türöffnung 19.30 Uhr

Dienstag, 19. Oktober,
20.30 Uhr: FILM, 19.30 Uhr: APÉRO und
Donnerstag, 21. Oktober, 20.30 Uhr:
4. REVOLUTION – ENERGY AUTONOMY
Die 4. Revolution steht für eine mitreissende Vision: «Eine Weltgemeinschaft, deren Energieversorgung zu 100 Prozent aus erneuerbaren Quellen gespeist ist – für jeden erreichbar, bezahlbar und sauber.» Der deutsche Regisseur Carl. A. Fechner schafft daraus eine packende Tour du Monde mit emotionalen Tracks und starken Bildern die Mut zur Veränderung machen. Clip und mehr Infos: www.4-revolution.de
Ort: Filmpodium, Seevorstadt 73, Türöffnung 20 Uhr.
Mit freundlicher Unterstützung von 3S Swiss Solar Systems AG.

Mittwoch, 20. Oktober, 20 Uhr:
«NEUSTART SCHWEIZ»
– Der neue globale Haushalt beginnt in unseren Nachbarschaften, die so vernetzt und umgebaut werden müssen, dass eine gemeinschaftliche Nutzung von Gütern ohne Verzicht auf eine hohe Lebensqualität möglich wird. P.M, der Autor von «bolo bolo», erklärt wie das gehen soll und warum es uns glücklich machen wird. www.neustartschweiz.ch,
Ort: étage / St. Gervais, Untergasse 21, Biel
www.stgervais.ch, Türöffnung 19.30 Uhr

Mittwoch, 27. Oktober, 20.30 Uhr:
EMMA GOLDMAN – GELEBTES LEBEN
– Szenische Lesung mit der Schauspielerin Marlen Breitinger. «Gelebtes Leben» ist ein packendes Stück Geschichte voller Leidenschaft. Bekannt wurde Goldman (1869 – 1940) durch ihre Schriften u.a. ihrer Zeitschrift «Mother Earth», ihre Reden für die Rechte der ArbeiterInnen, ihre Beiträge zur Friedensbewegung, zur freien Liebe und ihrer Kritik an der Herrschaft der Bolschewiki. «Emma Goldman ist ohne Zweifel eine der gefährlichsten Anarchisten in diesem Land», schrieb FBI-Gründer J. Edgar Hoover.
Ort: Le Carré Noir, Obergasse 11, Biel, www.carrenoir.ch,
Türöffnung und Bar 19.30 Uhr

Mittwoch, 3. November, 20 Uhr:
«BIEL ERNEUERBAR»
– Ganze Städte und Regionen wollen nur noch auf erneuerbare Energien setzen. Ist das für Biel auch machbar? Die ExpertInnen vom Ökozentrum Langenbruck (BL) haben ein mögliches Szenario ausgearbeitet und stellen dieses vor. ESB-Direktorin Barbara Schwickert erklärt die zukünftige Strategie der Bieler Stadtwerke.
www.oekozentrum.ch
Ort: étage / St. Gervais, Untergasse 21, Biel
www.stgervais.ch, Türöffnung 19.30 Uhr.
Mit freundlicher Unterstützung von Muntwyler Solarcenter.

Mittwoch, 10. November, 20 Uhr:
«VERTRAGSLANDWIRTSCHAFT
– EIN ERFOLGSREZEPT»
Die Idee ist einfach und bestechend: Landwirtschaftliche Produzentinnen und Produzenten schliessen sich mit städtischen KonsumentInnen zusammen. Mittels Jahresverträgen verpflichtet sich die Konsumentenseite zur Abnahme der Produkte, die Produzentenseite hat entsprechend eine Abnahmegarantie und trägt ein weniger hohes Risiko. Tex Tschurtschenthaler stellt das kürzlich gestartete Vertragslandwirtschaftsprojekt «Ortoloco» aus Zürich vor.
www.ortoloco.ch,
Ort: étage / St. Gervais, Untergasse 21, Biel
www.stgervais.ch, Türöffnung 19.30 Uhr

Mittwoch, 24. November, 20 Uhr:
«DÉCROISSANCE
– DIE MUTMACHERIN»
Hat Wachstum die Unterschiede zwischen Arm und Reich schrumpfen lassen? Den Hunger auf der Welt eingedämmt? Nein! Deshalb fordert Ernst Schmitter ein Ende der Diktatur der Wirtschaft und des Wachstumsglaubens und eine Rückbesinnung auf Mitmenschlichkeit und Genügsamkeit. Der Zeitpunkt-Autor ist Gründer von www.decroissance-bern.ch,
Ort: étage / St. Gervais, Untergasse 21, Biel,
www.stgervais.ch, Türöffnung 19.30 Uhr

Samstag, 27. November:
BUY NOTHING DAY

Mittwoch, 1. Dezember, 20 Uhr:
«ÖKOLOGISCHER UMBAU DER WIRTSCHAFT – CHANCEN UND WEGE EINER RE-INDUSTRIALISIERUNG.»
Referat von Corrado Pardini, Gewerkschaft Unia, nationaler Verantwortlicher Sektor Industrie. Anschliessend Podiumsdiskussion mit WirtschaftsvertreterInnen. Die Schweizer Wirtschaft wird vom Finanzplatz dominiert. Das ist nicht nur ein grosses wirtschaftliches Risiko, sondern behindert auch die produktive Wirtschaft – insbesondere die Industrie. Deshalb braucht auch die Wirtschaftsregion Biel-Seeland mit ihrem starken Industriesektor dringend eine Strategie für die Erhaltung und Schaffung von nachhaltigen Arbeitsplätzen. Die Gewerkschaft Unia schlägt zu diesem Zweck einen Pakt für den Werkplatz Schweiz vor, der dank eines Produktionsfonds den ökologischen Umbau der Schweiz vorantreiben soll. Eine Veranstaltung der Unia Region Biel-Seeland.
Ort: étage / St. Gervais, Untergasse 21, Biel
www.stgervais.ch, Türöffnung 19.30 Uhr

Mittwoch, 8. Dezember, 20 Uhr:
«SCHAFFT DIE SCHULE AB:
LERNZENTREN - EIN PÄDAGOGISCHES MODELL FÜR DIE ZUKUNFT.»
Angebote statt Zwang. Lernpläne statt Lehrpläne. Jedem Kind seine eigenen Wege. Peter Sutter, Lehrer und Buchautor, entwickelt eine Vision von einer anderen Schule, dass, so banal es tönt, beim Lernen des Kindes ansetzt. www.anderewelt.ch,
Ort: étage / St. Gervais, Untergasse 21, Biel
www.stgervais.ch, Türöffnung 19.30 Uhr

Um die Kosten der Veranstaltungen zu decken wird eine Kollekte bei jedem Anlass durchgeführt. Wir empfehlen einen Richtpreis von Fr. 15.- / Fr. 10.- ermässigt. Vielen Dank für die Unterstützung.